

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



CARLA TEX SORTIERWERK IN HOHENEMS. BILD: CARITAS VORARLBERG



Heute mit Kleider-
sack der Caritas



Chris Lohner begleitet die Herbstserie „Anfänge“. Lesen Sie mehr auf S. 4

3 Hilfe zur Selbsthilfe im Südsudan.

10 Bischofssynode startet in Rom.

16 Sommernachts-
traum in Bregenz.

Sammeln. Für ein zweites Leben

Der neue orange Sack erleichtert Kleiderspenden für die Caritas.

Ab sofort stellt die Caritas Vorarlberg einen neuen orangenen Sack für Kleider- und Schuhspenden zur Verfügung. Er steht symbolisch für das Engagement der Caritas für einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen. Wiederverwendung und Verwertung sind Gebote der Stunde. Ob Kleider, Möbel, Elektrogeräte oder Hausrat - bei „carla“ findet alles ein zweites Leben.

Wo Sie den neuen Kleider-Sack gratis erhalten, wo Sie ihn abgeben können und wie die Arbeitsprojekte im Kleidersortierwerk „carla Tex“ in Hohenems funktionieren, lesen Sie in dieser KirchenBlatt-Ausgabe ab ► S. 8 DS

AUF EIN WORT

Dankbarkeiten

Vor einigen Jahren schrieb der Benediktinerpater Anselm Grün in einem Impuls für das KirchenBlatt über den Erntedank, den wir im Oktober feiern: „Beim Erntedank geht es nicht nur darum, für die Ernte auf den Feldern und Weinbergen zu danken, sondern die Dankbarkeit als Haltung einzüben.“ Danken komme von Denken. Wer dankt, hat etwas im Gedächtnis behalten, wogegen Undankbarkeit eine Form des Vergessens sei. Der undankbare Mensch vergisst, was Gott ihm in seinem Leben, in den Begegnungen mit anderen Menschen und in der Schöpfung geschenkt hat.

Die Dankbarkeit gleich zu einem ganzen Programm gemacht hat ein weiterer Benediktiner, David Steindl-Rast. Er ist Mitbegründer des „Netzwerks dankbares Leben“, das auch die Applikation „Dankbar“ für das iPhone/iPad herausgebracht hat. Damit kann man persönliche Momente der Dankbarkeit mit anderen Menschen teilen und so die Welt mit einem Netz dankbaren Lebens überziehen.

Am 4. Oktober ist der Gedenktag des hl. Franz von Assisi. Sein Sonnengesang endet mit dem Lob Gottes: „Lobt und preist meinen Herrn und dankt ihm und dient ihm mit großer Demut.“ Das letzte Wort ist: Demut, lateinisch: humilitas. Da steckt Humus drin: Erde, Boden. Demütig ist, wer bodenständig bleibt. Und dankt. Und denkt.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

„Zeichen des Glaubens - Spiritueller Weg“ in Thüringen

Den Glaubenszeichen auf der Spur

Wie oft gehen wir an Kirchen, Kapellen, Bildstöcken, Statuen oder Kreuzen vorbei, ohne ihnen Beachtung zu schenken? Ohne ihre Geschichte und Bedeutung zu kennen? 15 dieser „Zeichen des Glaubens“ rückt die Pfarre Thüringen nun im Rahmen eines spirituellen Wegs wieder in den Fokus und greift damit auf Altbewährtes zurück.

SIMONE RINNER

Rund dreieinhalb Stunden - so lange dauert es, wenn man den „Spirituellen Weg“ in Thüringen in Ruhe gehen möchte. Diakon Manfred Sutter hat diesen Weg beim „Probegehen“ oft zurückgelegt. Gemeinsam mit einem Projektteam hat er sich nämlich sowohl inhaltlich als auch spirituell oft mit den Stationen auseinandergesetzt.

Neues Altes. Begonnen hat alles vor rund fünf Jahren, als der Pfarrgemeinderat Thüringen zum ersten Mal über das Projekt nachdachte. Im Rahmen einer Klausur im März 2013 entschieden sich die Mitglieder schließlich für einen spirituellen Weg, der quer durch Thüringen führt. Schnell war klar, dass kein

neuer Meditationsweg geschaffen werden soll, sondern man auf das zurückgreifen und zusammenführen möchte, was zum Teil bereits seit Jahrhunderten in der Pfarre vorhanden ist. Das Projektteam, das sich aus Helga Hänslar, Anni Leimser, Wilfried Pfister, Fritz Winsauer, Claudia Amann und Manfred Sutter zusammensetzt, wurde auch bald fündig.

Innere Haltung. Insgesamt 15 „Zeichen des Glaubens“ trug die Projektgruppe zusammen: von den zwei Kirchen in Thüringen über die Lourdes-, Marien- und Hubertuskapelle bis hin zu Wegkreuzen, Bildstöcken und der Nepomukstatue. „Sie alle bringen den Glauben und das Vertrauen unserer Vorfahren zum Ausdruck“, erklärt Sutter. „Sie sind der äußere Ausdruck für eine innere Haltung.“ Viele Menschen späterer Generationen haben diese Zeichen erhalten, gepflegt und erneuert. Und so ist es nicht verwunderlich, dass der Weg dort entlangführt, wo die Menschen sind: mitten durch das Dorf. Aufgeteilt ist er in einen „Weg Dorf“, der mit zehn Stationen rund 1,5 Stunden in Anspruch nimmt und einen „Weg Quadern“, für den man etwa gleich viel Zeit einplanen sollte.

Alles hat Platz. Damit man die Stationen einwandfrei erkennen kann, ist jede von ihnen mit einer Infobox gekennzeichnet. Zudem hat das Team eine Broschüre erstellt. Diese enthält neben einem Plan geschichtliche Informationen zu den jeweiligen Stationen, eine Weggeschichte und weiterführende Gedanken. „Der abschließende Psalmvers versucht die Gedanken der einzelnen Stationen zu verdichten und soll ein ermutigendes Wort, eine Zusage für das persönliche Leben sein“, erklärt Sutter. Glaube brauche einen sichtbaren Ausdruck, so der Diakon, und so können die vorhandenen Zeichen des Glaubens neu ins Bewusstsein gerückt werden. Oder anders formuliert: „Gehen, innehalten, betrachten, hinhören, nachdenken, suchen, fragen, zweifeln, ringen, staunen, aufatmen, innere Ruhe genießen.“

► **Eröffnung und Segnung** „Zeichen des Glaubens - Spiritueller Weg“. Gemeinsam wird der „Untere Weg“ gegangen.

So 12. Oktober, 17 Uhr, Treffpunkt Pfarrkirche, Thüringen.



Das „alte“ Feldkreuz war früher Altarstelle bei den Feldprozessionen und ist die siebte Station des spirituellen Wegs. RINNER



Dr. Betram Gordon Kuol (li) leitet den Aufbau der Projekte im Südsudan. Hilfe gibt es vor allem zur besseren Nutzung der landwirtschaftlichen Ressourcen und durch Berufs-Ausbildungen. HILFSWERK SR. EMMANUELLE (3)

Südsudan: Bildung als Schlüssel zum Aufbau eines seit kurzem unabhängigen Staates

Schulen eröffnen, Gefängnisse schließen

Soeur Emmanuelle (1908-2008) war weltweit bekannt für ihren Einsatz für die Müllsammler in Kairo und die Flüchtlinge im Sudan. Seit der Unabhängigkeit des Südsudan 2011 bauen ihre Nachfolger dort Hilfsprojekte auf. Deren Leiter, Betram Gordon Kuol, war nun erstmals zu Besuch in Vorarlberg.

DIETMAR STEINMAIR

Anna und Wendelin Huber aus Dornbirn sind eine „Außenstelle“ des Grazer Hilfswerks „Sr. Emmanuelle“. Auf ihre Initiative besuchte Dr. Betram Kuol Gordon letzte Woche Vorarlberg und berichtete im Kirchenblatt-Gespräch von seiner Arbeit.

Kuol gehört zur sudanesischen Volksgruppe der Dinka, ist verheiratet und hat fünf Kinder. Seine Familie lebt in Adelaide, Australien, wo er als Lehrer und beim Bildungsministerium arbeitete. Ab 1989 war Kuol schon einmal mehrere Jahre für die Vinzenzgemeinschaft im Sudan tätig. Später schloss er in Bonn ein Studium zum Doktor der Agrarwissenschaften ab und arbeitet seit 2008 wieder im Sudan für die Vinzenzgemeinschaft. Seit 2011 ist er im Südsudan für den Aufbau und die Leitung neuer Projekte verantwortlich.

Der Südsudan wurde nach einem langen Sezessionskrieg 2011 vom vorwiegend muslimisch dominierten Nordteil des Landes unabhängig. Auf einer Fläche, fast so groß wie Frankreich, leben geschätzte 11,5 Millionen Einwohner, die zu drei Vierteln einer christlichen Konfession angehören. Die Unab-

hängigkeit hat in vielen Südsudanesen hohe Erwartungen auf ein Leben in Wohlstand geweckt. Die Erdöl-Millionen kommen jedoch bei einem Großteil der Menschen nicht an, Korruption behindert die Entwicklung. So ist der Südsudan etwa weitgehend abhängig von Importen landwirtschaftlicher Produkte.

Ausbildung hilft. Genau hier setzen die Projekte des Hilfswerkes „Sr. Emmanuelle“ an. Der Agrarwirt Kuol erzählt ein Beispiel: Er bringt Frauen bei, wie ihre Hühner durch bessere Fütterung regelmäßig und mehr Eier legen und zudem gesund bleiben. Mit dem Hühnermist werden Gemüsebeete gedüngt. Das Ergebnis sind Produkte, die besser verkauft werden können als die Importware, die durch Zölle teuer und durch hohe bürokratische Hürden auch weniger frisch ist. Mittlerweile sind bereits einige Hotels in der Hauptstadt Juba Kunden der Frauen.



Südsudan liegt im Nordwesten Afrikas und ist erst seit 2011 unabhängig. ST. VINCENT DE PAUL SOCIETY

Jährlich bildet das Hilfswerk 300 junge Menschen in den Berufen Tischler, Näherin, Elektriker oder Automechaniker aus. Viele von ihnen schaffen den Sprung in die Selbständigkeit. Neben den Berufsausbildungen zählt Kuol weitere Säulen seiner Arbeit auf: der Einsatz für die Rechte der Armen und die Gemeinde-Entwicklung, etwa durch Frauengruppen, Sozialarbeitskreise, Kinderernährungs-Programme oder Erste-Hilfe-Kurse. Das alles kostet Geld. Kuol hat ein Bild dafür: Wie bei einem langen Zug sind die Projektmitarbeiter die Waggons und die Menschen Südsudans die Reisenden. Die Lokomotive aber sind die Spenden aus Europa. Bildung ist dabei der Königsweg, um jungen Menschen Perspektiven zu geben. Kuol: „Wir wollen Schulen eröffnen, um Gefängnisse zu schließen.“

Berufen. Die Frage, warum er das alles mache, beantwortet Kuol offen. Einer seiner Onkel habe sich für christlichen Glauben eingesetzt und die traditionellen Religionen in seinem Dorf hinterfragt. Er habe damit Kopf und Kragen riskiert, aber mit dem Hinweis auf Jesus gesagt: „Du musst bereit sein zu sterben für das Heil der anderen.“ Und so kehrt auch Betram Kuol in den Südsudan zurück.

- ▶ **Informationen** zu den Projekten im Südsudan bei Anna und Wendelin Huber, Dornbirn, **E wendelin.huber@aon.at**
- ▶ **Im Web:** **www.hilfswerk-sr-emmanuelle.at** bzw. **www.asase.org/de**
- ▶ **Spenden:** Sparkasse D'birn, BIC DOSPAT2DXXX IBAN: AT19 2060 2009 0110 4281

Eine Frau mit vielen Talenten

Sie ist eine Optimistin, durch und durch. Chris Lohner. Lange Zeit war sie erfolgreiches Fotomodell, hat Karriere gemacht beim Fernsehen, Film und Theater, ist Schauspielerin, Moderatorin, Autorin und die Stimme der ÖBB. Chris Lohner ist eine Frau mit vielen Talenten und Neuanfängen im Leben. Ab 16. Oktober wird sie die Herbstserie „Anfänge“ mit Kommentaren begleiten.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wenn es um Neuanfänge im Leben geht, haben es da prominente Persönlichkeiten leichter oder schwerer?

Chris Lohner: Man hat es einerseits leichter und andererseits schwerer. Leichter geht eine Tür auf mit einem bekannten Namen. Aber das, was man dann tut, wird ganz anders beäugt und bewertet, weil man eine andere Vorgeschichte hat als jemand, der nicht im Rampenlicht steht. Da kommen Neider; da kommen Zweifler; da wird geschaut, was macht sie jetzt wieder. Ich kann mich erinnern, als 1997 mein erstes Buch erschienen ist, hieß es, jetzt schreibt sie auch noch. Wir leben in einem Land, wo man Menschen gerne in eine Schublade steckt. Und wenn man moderiert, Theater spielt und dann auch noch ein Buch schreibt, wird man scheel angesehen. Aber als kreativer, künstlerischer Mensch gibt es eine Bandbreite von Dingen, die man – mehr oder weniger – kann und einfach ausprobieren möchte.

Wie wichtig waren für Sie die sozialen Netzwerke bei beruflichen Neuanfängen?

Chris Lohner: Das Interessante in meinem Leben ist, dass die Leute sehr oft auf mich zugekommen sind. Ein Fotograf hat mich z. B. auf der Straße angesprochen und mich gefragt, ob ich als Model arbeiten möchte. Aber man wird ja nicht über Nacht erfolgreich oder berühmt; es gibt einen langen Weg, wo niemand zuschaut, wie man arbeitet, macht und tut. Irgendwann schaut dann die Spitze

des Eisbergs heraus und die Leute werden aufmerksam auf dich. Doch auf der Strecke bis dahin macht man sein Ding. Dahinter stehen Arbeit, Disziplin und Fleiß.

Was die sozialen Netzwerke grundsätzlich betrifft, so ist es mir sehr wichtig, den Kontakt zu meinen Freunden zu pflegen, denn sie sind das Netz im Leben. Die Freunde habe ich ein Leben lang. Bei ihnen kann ich auch spätabends im Nachthemd auftauchen, weinend, und sie sagen ‚komm doch rein und erzähl‘.



In der neuen Serie „Anfänge“

werden Geschichten von Menschen erzählt, die wieder zu Anfängern wurden. Begleitet wird die Reihe mit Kommentaren von Chris Lohner.

► **Ab 16. Oktober im KirchenBlatt Bestellschein für ein Gratis-Abo auf S. 7**

Wo haben Sie gelernt, so diszipliniert zu sein?

Chris Lohner: Beim Modeln. Da gab es strenge Kontrollen und man musste sehr diszipliniert auf sich schauen. Wir sind nicht nächtelang auf Partys rumgekugelt, wie man sich das vielleicht so vorstellt. Das hat es nicht gegeben. Das hätte man auf den Fotos auch gesehen. Früher gab es kein Photoshop, mit dem man Bilder bearbeiten konnte. Es war eine sehr anstrengende, aber auch lustige Zeit. Mein erlernter Beruf ist ja Schauspiel und durch das Modeln habe ich mir meine Schauspielausbildung finanziert. So hat das angefangen. Später habe ich mich dann beim ORF beworben. Es sind immer meine Nebenjobs zu Hauptjobs geworden. Jetzt im Alter schließt sich der Kreis, mache wieder das, was ich gelernt habe und steh auf der Bühne.

An welchen markanten Neuanfang in Ihrem Leben können Sie sich spontan erinnern?

Chris Lohner: Der war mit fünf Jahren. Ich hatte Masern, habe dadurch eine vereiterte Hornhaut bekommen und konnte plötzlich nichts mehr sehen. Das war 1948, das darf man nicht vergessen. Damals gab es noch keine Impfung dagegen.

Das muss furchtbar gewesen sein ...

Chris Lohner: Ich habe das gar nicht tragisch empfunden. Damals gab es ja noch kein Fernsehen und ich bin von vorne bis hinten bedient worden. Es war mir natürlich nicht bewusst, dass ich blind bleiben könnte; ich



Chris Lohner –
eine facettenreiche
Künstlerin. © INGE PRADER

dachte, jetzt bin ich halt krank. Aber für meine Eltern war das schon furchtbar. Trotzdem hatten sie damit einen relativ natürlichen Umgang. Vor allem meine Mutter. Sie war als Hausfrau bei uns Kindern, meiner Schwester und mir, zu Hause. Mein Vater ging in der Früh und kam am Abend spät heim. Er musste sich nicht damit herumschlagen. Nach einem halben Jahr hat sich die Blindheit dann gegeben. Ich erinnere mich, als ich das erste Mal wieder einen Lichtschein sah, bin ich ins Schlafzimmer meiner Eltern und habe vor Freude verkündet, ich sehe ein Licht. Da gab's das große Hurra. Das war eine Zeit, wo meine Eltern, meine Großmutter, meine Schwester und ich noch in Zimmer, Küche, Kabinett gewohnt haben, mit Toilette auf dem Gang. Erst als ich sieben Jahre alt war, sind wir in eine größere Wohnung gezogen, wo wir dann den Luxus eines Bades und einer Toilette in der Wohnung genießen konnten.

Wie war denn das Verhältnis zu Ihren Eltern?

Chris Lohner: Mitunter schwierig, aber schon von Liebe getragen. Mein Vater war extrem streng. Volkshochschuldirektor in der Stöbergasse. Ich habe auch noch die sogenannte „g'sunde Watschn“ bekommen. Allerdings von meiner Mutter, nicht von meinem Vater; sie war sehr locker mit der Hand, muss ich sagen. Zu meiner Zeit wurde man erst mit 21 volljährig. Bis dahin hatte ich um 10 Uhr abends zu Hause zu sein. Obwohl ich ein Jahr dazwischen in Amerika war, wo sie mich gar nicht

kontrollieren konnten. Ich habe ein Schüler-Stipendium bekommen – gegen den Willen des Vaters; aber meine Mutter hat das für mich durchgesetzt. Als ich zurückkam, ging der ganze Zauber wieder von vorne los.

Wie groß war der Drang, endlich ein eigenständiges Leben zu führen?

Chris Lohner: Ungemein groß. Mit 14 habe ich erlebt, wie meine Mutter ständig meinen Vater fragen musste um ein paar Strümpfe oder dieses und jenes. Schon damals wusste ich, das will ich nicht. Das hat mich geprägt. Mit 21 bin ich dann mit meinen Büchern von zu Hause ausgezogen. Und war von diesem Zeitpunkt an immer unabhängig. Ich habe mir alles selber erarbeitet. Ich möchte einen Mann zum Liebhabenden oder als Freund; aber nicht als Ernährer. Ich bin ein sehr freiheitsliebender Mensch.

Sie sind vor kurzem 71 geworden. In Ihrem neuen Buch schreiben Sie, Sie fühlen sich jetzt wohler, als mit 30 oder 40 Jahren. Woran liegt das?

Chris Lohner: Ich habe jetzt einen viel besseren Überblick als damals. Ich bin schon so lange auf der Welt, habe so viel gesehen, erlebt und gelernt. Ich bin offen und lasse Dinge zu, ich bin neugierig, ich bin kritisch, ich hinterfrage alles und vertrete meine Meinung. Mag es anecken oder nicht. Ich will ich sein, mich in der Früh in den Spiegel schauen können und sagen, ja, das ist authentisch, das ist ehrlich, das ist aufrichtig.

Sie hatten mit 45 Jahren eine Grauer-Star-Operation an beiden Augen. War das mit ein Grund für Ihr ehrenamtliches Engagement als Botschafterin für „Licht für die Welt“?

Chris Lohner: Ja, es war mir wichtig, eingebunden zu sein in einer Organisation, in der ich meine Prominenz nützen kann für eine wirklich gute Sache. Seit 13 Jahren bin ich nun dabei und setze mich für augenkrankte, blinde und behinderte Menschen in den Armutsregionen der Welt ein und bin immer wieder in Afrika, Asien und Südamerika unterwegs. Ich habe ja eine Art Helfersyndrom und halte immer gerne zu den Minderheiten. Den Mehrheiten wird ohnehin geholfen. Als mich Gabriel Müller von „Licht für die Welt“ damals angerufen hat, war das die Gelegenheit. Ich bin demütig genug zu wissen, dass das für mich eine Chance war, etwas zu bewegen und Menschen etwas zurückzugeben. Mittlerweile denke ich immer öfter über den Sinn des Lebens nach. Mein Weg ist, anderen zu helfen und Menschen zu unterhalten. Das ist mein Sinn im Leben für mich.

► **Buchtipp: „Jung war ich lang genug. ... jetzt schau ich mir mal zu beim Älterwerden“ von Chris Lohner. echomedia buchverlag 2014, Euro 19,80.**

► **Die Premiere von Chris Lohners neuem Solo-programm findet am 16. Oktober im Casanova in Wien statt. Weitere Termine finden Sie unter: www.chrislohner.com; www.casanova-vienna.at**

AUSFRAUENSICHT

Zweierlei Maß

Wir schreiben den 16. Juni 1963, als Valentina Tereschkova als erste Frau überhaupt den Weltraum „erobert“. Zwar folgten ihr bis zum heutigen Tag viele Raumfahrerinnen, das All bleibt aber dennoch eher in „Männerhand“: Nur ca. jeder zehnte „Besucher“ ist eine Frau. Umso größer ist die Aufregung, wenn nach 17 Jahren wieder eine russische Kosmonautin ins All aufbricht. Da gibt es viele spannende Fragen zu stellen, möchte man meinen.

Jelena Serowa heißt die Frau, die mit dem Amerikaner Barry Wilmore und dem Russen Alexander Samokutajew am Freitag zur Internationalen Raumstation ISS geflogen ist, um 170 Tage dort zu bleiben. Bei einer Pressekonferenz sollten sie den Journalisten im Vorfeld Frage und Antwort stehen - beispielsweise zu den geplanten Experimenten. Dumm nur, dass sich diese für ganz andere Themen von internationalem Belang interessierten.

Ein Journalist stellte Serowa zum Beispiel die Frage, ob sie Makeup mit ins All nehmen würde. Oder wie sie dort ihre Haare tragen werde. Die Russin mit doppeltem Studienabschluss beantwortete dies mit einer Gegenfrage: „Warum fragen Sie nicht Alexander, wie er sein Haar tragen wird?“ Fakt ist nämlich, dass ihre Kollegen nur technische Fragen beantworten mussten, während es bei Serowa um persönliches ging. Sexistisch? Vielleicht. Übrigens: Der Journalist war eine Frau.



SIMONE RINNER

Pfarre Dornbirn Rohrbach besucht Pfarre Selestat im Elsaß

Parallelen zwischen Elsaß und Vorarlberg

Selestat ist seit 2006 Partnerstadt der Stadt Dornbirn. Pfarrer Erich Baldauf hatte die Idee, dass sich auch die Pfarren dieser Partnerstädte näher kennenlernen sollten. Im Rahmen des 50-Jahr-Jubiläums der Pfarre Rohrbach wurden nun die Pfarren dieser Stadt im Elsaß besucht. Mit dabei war auch der neue Seelsorger der Pfarre Rohrbach, Pfarrer Gerold Reichart, sowie der Kirchenchor, der seinen jährlichen Chorausflug mit einer Mitgestaltung des zweisprachigen Festgottesdienstes in der

Pfarrkirche St. Georg verband. Im Anschluss erläuterte dann Univ. Prof. Heinrich Block, Theologe an der Universität Straßburg, die Situation der Kirche in der Diözese Straßburg. Die Probleme im Elsaß sind ähnlich wie die in Vorarlberg: starke Abnahme der Priester, Überalterung, Änderungen im Gottesdienst-Verhalten der Bevölkerung. Pfarrkoordinatorin Ulrike Amann erläuterte anschließend das Konzept des Seelsorgeraums „Kirche in Dornbirn“.



Am offiziellen Festakt nahmen 1000 Schüler/innen, 150 Lehrpersonen und Mitarbeiter, 50 Vertreter aus Wirtschaft und Politik sowie die Provinzleitung der Kreuzschwestern „Europa Mitte“ aus Wels teil. BREUSS

Institut St. Josef

Neue Brücken

Nach zweijähriger Bauzeit wurde mit Beginn des Schuljahres 2014/15 der neu errichtete Sonderklassentrakt am Institut St. Josef in Feldkirch in Betrieb genommen. An der Stelle des ehemaligen Internates wurden insgesamt acht Klassen auf zwei Stockwerken neu errichtet. Bischof Benno wünschte den Kreuzschwestern und der Schule, dass sie auch weiterhin - im Geist des Evangeliums - Brücken in die Zukunft bauen.

Neuer Lehrgang zur Heimseelsorge

Von Oktober 2014 bis Jänner 2016 findet wieder ein Lehrgang „Mitarbeit in der Heimseelsorge“ statt. Menschen, die in Senioren- oder Pflegeheimen wohnen, fragen oft vermehrt nach religiös-spiritueller Begleitung. Der Lehrgang besteht aus sieben Modulen (jeweils Fr 14 Uhr bis Sa 13 Uhr) und einem Praktikum. Er richtet sich an ehrenamtliche Ansprechpartner/innen für die Heimseelsorge (für diese übernehmen Pfarre und Diözese die Lehrgangskosten von 700 Euro), aber auch an Personen, die allgemein am Thema interessiert sind.



Mit alten Menschen ins Gespräch kommen. BERCHTOLD

Erwachsenenbildung: positiver Trend hält an

Der ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung gehören 23 Bildungseinrichtungen aus Vorarlberg an. Im vergangenen Berichtsjahr 2013 besuchten 228.074 Personen insgesamt 12.065 Bildungsveranstaltungen. „Diese Zahlen sind sehr erfreulich, denn damit setzt sich nach einigen schwierigen Jahren der positive Trend nun bereits das zweite Jahr hintereinander fort“, berichtet Dr. Hans Rapp, Vorsitzender der ARGE Vorarlberger Erwachsenenbildung. „Die Einrichtungen der ARGE EB leisten in Vorarlberg für einen großen Teil der Bevölkerung einen wichtigen Beitrag zur persönlichen und beruflichen Entwicklung.“

AUF EINEN BLICK

Pfr. i. R. Klaus Bissinger verstorben



Pfr. i. R. Klaus Bissinger
20.03.1934 - 27.09.2014

KIRCHENBLATT ARCHIV

Pfr. i. R. Klaus Bissinger wurde am 20. März 1934 in Lochau geboren. Die Priesterweihe empfing er 1959 von Bischof Bruno Wechner in Dornbirn-St. Martin. Danach wurde er in Rankweil eingesetzt. Dort blieb er 17 Jahre als Frühmesser und anschließend 28 Jahre als Pfarrer bis zu seiner Pensionierung 2004. Pfr. Klaus Bissinger ist am 27. September 2014 in Rankweil im Haus Klosterreben verstorben.

Anlässlich seines Goldenen Priesterjubiläums erzählte er 2009 im KirchenBlatt-Gespräch, dass er sich zur Zeit seiner Matura noch nicht vorstellen konnte, Priester zu werden. Darum dauerte es zwei Jahre, bis er sich im Priesterseminar anmeldete. Von seinem Haupteinsatzort sagt er: „In Rankweil habe ich viel Gutes erfahren.“ Ein starkes Motiv, Priester zu werden, war für ihn die Liturgie der Kirche. Dementsprechend war sein Schwerpunkt die Feier der Gottesdienste.

► Totenwache: **Do 2. Oktober, 19 Uhr**, Auferstehungsgottesdienst: **Fr 3. Oktober, 9.30 Uhr**, jeweils in St. Josef / Rankweil. Anschließend Beerdigung im Priestergrab, Basilika Rankweil.

Altarweihe in der Simmelkapelle

Am vergangenen Sonntag nahm Bischof Benno Elbs die Neuweihe des restaurierten Altars der ebenfalls rundum erneuerten Simmel-Kapelle in Hochkrumbach bei Warth vor. Etwa 300 Menschen waren zum Gottesdienst vor der Kapelle zum hl. Jakobus am Hochtannberg gekommen. In seiner Predigt sprach Bischof Benno Elbs über den Berg als spirituellem Ort, der in vielen Religionen eine mythische Bedeutung habe.

Federführend bei der Renovierung war die Theodul-Bruderschaft, die zur Erhaltung kulturhistorischer und kirchlicher Gebäude am Tannberg von Thomas Walch, Oskar Jäger und Hubert Strolz gegründet wurde. Der heilige Theodul ist der Patron der Walser. Nachdem den Walsern Traditionen, Kultur und Glaube sehr wichtig sind, setzt sich die Theodul-Bruderschaft zum Ziel, heimische Kulturgüter zu erhalten. Die Simmel-Kapelle, die ungefähr fünfzig Gläubigen Platz bietet, wurde auch im Gedächtnis des verstorbenen Warther Pfarrers Hans Partl erneuert, dem das Kirchlein besonders am Herzen lag. Weitere Renovierungen sollen folgen: die Bürstegger Kirche, die Gehrner und Lechleitner Kapelle, die Zuger Kirche und das Unterbodner Kirchlein werden saniert.



Bischof Benno Elbs beim Gottesdienst vor der Kapelle. WALCH

6 Wochen gratis



Anfänge



Die neue Serie mit Kommentaren von Chris Lohner

Ab 16. Oktober im KirchenBlatt

Einsenden an: **KirchenBlatt**, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

JA ich möchte das **KirchenBlatt** mit der Serie „Anfänge“ **6 Wochen kostenlos** lesen. Danach endet die Zustellung automatisch.

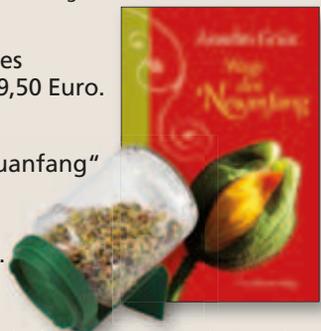
ich bestelle ein **Jahresabo** des **KirchenBlattes** um derzeit 39,50 Euro.

Als Prämie wähle ich:

das **Buch** „Wage den Neuanfang“ von Anselm Grün **oder**

das **Keimglas** mit einer Bio-Vital-Mischung.

Aus dem Programm von www.naturkost-versand.at



Erschienen im Vier-Türme-Verlag

Mein Abo beginnt mit der nächsten Ausgabe für mindestens ein Jahr. Danach kann ich mein Abo schriftlich mit 14-tägiger Frist zum 30. 6. oder 31. 12. kündigen.

Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl Ort

Telefon E-Mail

Datum Unterschrift

Meine Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte übermittelt. Das **KirchenBlatt** darf mich kontaktieren, um mir Gelegenheit zum regelmäßigen Bezug zu geben.

Kupon einsenden oder faxen: 05522 / 34856
Bestell-Telefon 05522 / 3485-125

BEWUSST EINKAUFEN

Auf soziale und ökologische Aspekte achten

Während die Sammelmenge bei Kleidern im Land zunimmt, sinkt die Qualität der Kleiderspenden. Ein Grund dafür: „Fast fashion“-Bekleidung, die oftmals unter sozial fragwürdigen und unmenschlichen Bedingungen hergestellt wird und zum „schnellen“ Konsum anregt. Allerdings wünschen sich viele Menschen in Vorarlberg eine Trendwende. Immer häufiger wird gefragt: „Wo kommt das Produkt her? Wie wurde es gefertigt?“

Tipps für fairen Einkauf

- Kaufen Sie weniger Einzelteile, achten Sie auf möglichst hohe Qualität und Lebensdauer.
 - Achten Sie auf Gütesiegel wie „Fair Trade“, „Fair Ware“ oder „GOTS“.
 - Fragen Sie im Geschäft nach Herkunft und Produktionsbedingungen.
 - Durch Second Hand Shopping vermeiden Sie Neuproduktion von Textilien.
 - „Upcyclen“ Sie: ein altes Lieblingsstück mit einfachen Mitteln, z. B. Accessoires, neu aufpeppen.
 - Bessern Sie Kleinigkeiten selber aus – fachliche Unterstützung erhalten Sie in den carla Reparaturcafés.
- www.carla-vorarlberg.at/reparaturcafe



Reparaturcafé. Selbst reparieren unter fachkundiger Hilfe. G.SCHMID

Caritas Vorarlberg

Neu: Oranger Sack erleichtert Kleiderspende

Ab sofort stellt die Caritas Vorarlberg einen neuen orangen Sack für das Kleiderspenden zur Verfügung. Er steht symbolisch für das Engagement der Caritas für einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen. Wiederverwendung und Verwertung ist ein Gebot der Stunde. Ob Kleider, Möbel, Elektrogeräte oder Hausrat – bei carla findet alles ein zweites Leben.

Der neu eingeführte „orange Sack“ erleichtert das Kleiderspenden – und bringt Vorteile für



Gratis. Der orange Caritas-Sack. MARKUS GMEINER

die Bevölkerung als auch für die Caritas. Der orange Sack ist gratis bei allen Caritasstellen, Gemeinden sowie in den Spar-, Sutterlütty- und Raiffeisenbank-Filialen an der Kassa erhältlich. Der Sack ist sehr widerstandsfähig und kann wie gewohnt in die Altkleider-Container der Caritas eingeworfen oder in einem der carla Shops abgegeben werden.

„Der orange Sack“ steht symbolisch für soziales und ökologisches Handeln, er schafft einen Mehrwert: Wir können Menschen in Not unterstützen, Ressourcen schonen, langzeitarbeitslosen Menschen eine Arbeit geben und überdies soziale Projekte ermöglichen. Wir garantieren, die gespendeten Kleider und Schuhe sinnvoll weiterzuverwenden. Mit dem orangen Sack stärken wir das Bewusstsein, gebrauchte Kleidung zu spenden, um sozialen Mehrwert zu stiften und nicht gedankenlos im Restmüll zu entsorgen“, informiert Peter Klinger, Direktor der Caritas Vorarlberg.

Der Umweltverband unterstützt den Mehrwert der Sammlung durch die Caritas Vorarlberg – zugunsten des Gemeinwohls wird auf gebührenrelevante Erträge verzichtet.

Interessantes, das Sie zur Kleiderspende sicher noch nicht wussten

Kleider, Möbel, Elektro – Wussten Sie, dass...?

- ... jährlich rund 200 Personen in den carla Projekten der Caritas beschäftigt und qualifiziert werden? carla unterstützt langzeitarbeitslose Menschen beim Wiedereinstieg in den regulären Arbeitsmarkt. Über die letzten 22 Jahre waren dies mehr als 1.800 Personen.
- ... die Vorarlberger/innen mit einer Pro-Kopf Sammelmenge von 8,5 Kilogramm Österreichs Sammelleister sind?
- ... carla in der Woche 50 Tonnen an Kleiderspenden zur Wiederverwendung und -verwertung sammelt und eine Person bei carla Tex täglich bis zu 1 Tonne sortiert?
- ... 95% der gespendeten Kleidung recycelt oder als Second Hand verwendet werden können? Müsste diese Menge neu produziert werden, wären dazu rund 18 Milliarden Liter Wasserverbrauch* notwendig.
- ... die Jugendlinie „Young Design“, die es in den carla-Shops gibt, zusammen mit Schüler/innen der HAK Feldkirch entstanden ist?
- ... das carla Tex Kleidersortierwerk eines der größten Österreichs ist?
- ... carla jedes Jahr auch 220 Tonnen Möbeln, 12 Tonnen Elektrogeräten und Hausrat ein zweites Leben schenkt?

► **Infos unter** www.carla-vorarlberg.at
 ► **Kleidersäcke bestellen:** Tel. 05522-200 4300
 oder www.carla-vorarlberg.at/kleidersack

Einblick und Ausblick

Schulklassen, Interessierte und Unternehmer/innen sind eingeladen, das Kleidersortierwerk carla Tex in Hohenems zu besuchen. Haben auch Sie Interesse daran zu sehen wie die gespendeten Kleider wiederverwertet werden?

Exkursion anmelden: Tel. 05522-200 1520

* Berechnungsbasis: Angaben des Brüsseler EU Bureau of International Recycling



Sortiererin bei der Facharbeit. Es braucht viel Erfahrung, um nach 180 Kriterien zu sortieren. MATHIS

Sozialen und ökologischen Nutzen schaffen

Caritas Sortierwerk: carla Tex

Noch immer ist der Mythos weitverbreitet, die mit Kleiderspenden gefüllten Säcke landen auf direktem Weg in Afrika. Mythos deshalb, weil die Hälfte der gesammelten Kleiderspenden im carla Tex Sortierwerk in Hohenems von den 50 carla Mitarbeiter/innen sortiert werden. Die andere Hälfte geht an geprüfte Partnerunternehmen.

KAROLINE MÄTZLER

Aus den über 400 Caritas-Containern landesweit wird die gesammelte Ware in Hohenems angeliefert. Dort werden die Kleidungsstücke von Sortierer/innen nach insgesamt 180 Kriterien sortiert – pro Sortierer/in bis zu einer Tonne täglich. Da die Sammelmengende sowohl den Bedarf an Second Hand Bekleidung im Inland als auch die Kapazitäten der carla Tex übersteigt, verkauft die Caritas einen Teil der Ware unsortiert an geprüfte Partner weiter. Den Auftrag dazu vergibt der Vorarlberger Umweltverband, der – erstmals in Österreich – bei der Vergabe auf die Erfüllung von sozialen und ökologischen Kriterien der Partner achtet.

In die carla-Shops kommen die schönsten Stücke, das sind rund ein Prozent der gesamten Sammelmengende. Dort werden sie zu günstigen Preisen verkauft oder gehen gratis an hilfsbedürftige Menschen.

Die Verkaufserlöse setzt die Caritas wiederum für soziale Projekte im In- und Ausland ein. Damit unterstützt die Hilfsorganisation

zum Beispiel den Bau von Schulen oder Kinderheimen in Äthiopien und Armenien.

Zweites Leben. 2013 spendeten die Vorarlberger 3.000 Tonnen Altkleider, 220 Tonnen Möbel sowie 12 Tonnen Elektrogeräte zur Weiter- und Wiederverwertung. 50 Prozent der gesammelten Kleider sind dabei noch tragbar, 35 Prozent werden als Rohstoffe für die Industrie dem Wertstoffkreislauf wieder zugeführt. Durch die Wiederverwendung der Kleiderspenden reduziert carla jährlich die CO₂-Emissionen um über 10.000 Tonnen und spart 18 Milliarden Liter Wasser ein – das entspricht einem halbvollen Silvretta-Stausee.

- **Standort:** carla Tex Sortierwerk, Die Spinnerei 35, Hohenems
- **Weitere Infos im Transparenzpapier** www.carla-vorarlberg.at/verwertung



carla Shops. Große Auswahl an Second Hand Mode. GEORG ALFARE

WARUM KLEIDER SPENDEN?



Franziska Fleisch
PRIVAT (3)

„Ich habe selbst auch schon schöne Second Hand Kleidung gekauft und glaube, auch jemand anders mit meiner gebrauchten Kleidung eine Freude bereiten zu können. Zudem hört man in den Nachrichten oft, dass Billiglohnarbeiter von Modeketten rücksichtslos ausgebeutet werden. Mit Second Hand kann man diesem Trend vielleicht ein bisschen entgegenwirken.“



Thomas Kirisits

„Ich habe nicht das Gefühl, dass ich spende, sondern dass ich Kleidung sinnvoll entsorge. Eine Geldspende für den guten Zweck ersetzt das keinesfalls. Das ist eher ein toller Service der Caritas an mich – nicht umgekehrt. Sie helfen mir, einen sorgsamem Umgang mit Umwelt und Ressourcen zu wahren und das Ganze hat auch noch einen sozialen Nutzen.“



Kornelia Maier-Lang

„Mir widerstrebt es, Kleidungsstücke einfach in den Müll zu werfen. Ich gebe mit meiner Kleiderspende anderen die Möglichkeit, günstig oder gratis an gut erhaltene Kleidung zu kommen. Außerdem ist es in Zeiten der Wegwerfgesellschaft nur sinnvoll, Dingen ein zweites Leben zu schenken und die Nutzungsdauer zu verlängern.“

Bischofssynode über Familie

Mit Spannung und großen Erwartungen blickt die katholische Welt auf das am Sonntag in Rom beginnende Synodentreffen zu den Themen Ehe und Familie. Aber was ist die Bischofssynode und was kann sie leisten? Wir haben versucht, die wichtigsten Fragen zu beantworten. HEINZ NIEDERLEITNER



191 Bischöfe aus der ganzen Welt werden mit 62 weiteren Teilnehmern über die Situation der Familie und

■ Was ist die Bischofssynode?

Sie ist ein von Papst Paul VI. 1965 eingerichtetes beratendes Gremium, das dem im Zweiten Vatikanischen Konzil gestärkten Gedanken der Kollegialität der Bischöfe Rechnung tragen soll (Paul VI. wird am Ende der heurigen Versammlung seliggesprochen). Rechtsverbindliche Beschlüsse kann sie nur durch Ermächtigung des Papstes fassen. Im Alltag werden die einzelnen Versammlungen der „Dauereinrichtung“ Bischofssynode als Synoden bezeichnet. Es gibt ordentliche Generalversammlungen wie die Familiensynode im Herbst 2015. Dazu kommen außerordentliche Generalversammlungen wie die heurige. Lokal begrenzt gibt es Sonderversammlungen.

■ Welche Erfahrungen gab es mit der Synode?

Unter der Hand gab es immer wieder Klagen über die Verfahrensordnung. Die konkreten Auswirkungen auf den Kurs der Kirche werden von Beobachtern bisher als eher bescheiden angesehen. Eine Erwartung ist, dass sich das unter Papst Franziskus ändert. Dazu wurde die Verfahrensordnung geändert. Es soll ein freier Meinungs austausch möglich sein.

■ Wie werden die Familiensynoden ablaufen?

Bei der heurigen außerordentlichen Synode (5. bis 19. Oktober) soll zunächst das bereits veröffentlichte Arbeitsdokument diskutiert werden. Dieses entstand auf Grundlage der weltweiten Umfrage, an der sich in Österreich rund 30.000 Menschen beteiligt haben. Entscheidungen werden für heuer noch nicht

erwartet. Das Thema wird dann im Herbst 2015 bei der Ordentlichen Generalversammlung wieder aufgegriffen. Erst danach wird es – wahrscheinlich erst 2016 – ein abschließendes Dokument geben.

■ Wer nimmt an der Versammlung heuer teil?

Es sind 191 Bischöfe und 62 weitere Teilnehmer eingeladen, darunter Theolog/innen und Ehepaare. Insgesamt nehmen 30 Frauen teil.

■ Wer vertritt Österreichs Kirche?

An der heurigen Synodenversammlung nimmt für Österreich der Wiener Kardinal Christoph Schönborn teil. Wer Österreichs Vertreter 2015 sein wird, ist noch unklar.

■ Geht es nur um das Thema der wiederverheirateten Geschiedenen?

Keineswegs, auch wenn dieses Thema in der Öffentlichkeit dominiert. Es geht unter anderem auch um Patchwork-Familien, homo-



Die Familie ist ein christliches Ideal, aber heute stark unter Druck. BEGSTEIGER

sexuelle Partnerschaften, die Sexualmoral (Empfängnisregelung), die Gefahren für die Stabilität von Familien (materielle Armut, Arbeitswelt, Migration), nichteheliche Lebensgemeinschaften, Gewalt, die Situation älterer Menschen sowie junger lediger Mütter oder die Weitergabe des Glaubens. Zudem werden Themen diskutiert, die in anderen Erdteilen dringlicher sind als in Europa, etwa die Stellung der kirchlichen Ehe angesichts von Kulturen, welche die Polygamie unterstützen.

■ Welche Positionen stehen sich beim Thema wiederverheiratete Geschiedene gegenüber?

Auf der einen Seite stehen jene, die für die Beibehaltung des offiziellen Status quo sind: Demnach können wiederverheiratete Geschiedene nicht zur Kommunion zugelassen werden, weil laut dem Schreiben „Familiaris consortio“ ihre „Lebensverhältnisse in objektivem Widerspruch zu jenem Bund der Liebe zwischen Christus und der Kirche, den die Eucharistie sichtbar und gegenwärtig macht“, stehen. Es gibt eine Ausnahme: Wenn aufgrund von Kindern die neue Verbindung nicht gelöst werden kann, können Betroffene zur Beichte und dann zur Kommunion gehen, wenn „sie sich verpflichten, völlig enthaltsam zu leben“. Es ist bekannt, dass die pastorale Praxis oft anders ist.

Auf der anderen Seite stehen Reformvorstellungen, die Kardinal Walter Kasper ausgesprochen hat. Er fragte: Kann man jemanden, der das Versagen in der ersten Ehe bereut und die Situation geklärt hat, der zudem Verbindlichkeiten einer neuen Ehe nicht ohne neue

startet in Rom



des Glaubens beraten. KNA

Schuld lösen kann, nach einer Zeit der Neuorientierung das Sakrament der Buße und die Kommunion verweigern? Kasper sagte, dass dies nur von Fall zu Fall zu entscheiden sei.

■ Bleibt es bei der Unauflöslichkeit der Ehe?

Ja. Zwar heißt es im Arbeitspapier, es gäbe Vorschläge, „die Praxis einiger orthodoxer Kirchen zu bedenken, die, ihrer Meinung nach, den Weg zu einer zweiten oder dritten Ehe mit Bußcharakter öffnen“. An sich wird aber die Unauflöslichkeit der Ehe betont.

■ Gibt es Alternativvorschläge?

Der Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Müller, sieht keine Reformmöglichkeit bei wiederverheirateten Geschiedenen. Er schlägt eine Vereinfachung der Eheannullierungsverfahren vor: Heute wüssten viele Brautleute gar nicht, was Ehe überhaupt bedeute, daher seien vielleicht mehr Ehen als früher ungültig. Walter Kasper sieht eine Ausweitung der Eheannullierung nicht als Lösung an: „Damit würde der fatale Eindruck erweckt, die Kirche nehme auf unehrliche Weise in Wirklichkeit Ehescheidungen vor.“

■ Was erwarten sich die Laienvertreter?

Der Katholische Laienrat Österreichs hofft, dass die „Kluft zwischen Lehre und Leben“ überwunden werden kann. Gerda Schaffelhofer, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, hofft auf neuen Mut, mehr Barmherzigkeit und auf ein Wort der Entschuldigung für „die vielen Akte der Unbarmherzigkeit, die Menschen verletzt haben“.

Synodenteilnehmer Kardinal Schönborn:

„Es ist besser, die Argumente werden auf den Tisch gelegt“

Über seine Erwartungen an die beiden Synodensitzungen zur Familie spricht Kardinal Christoph Schönborn im Interview.

Sie haben jüngst gesagt, unter Papst Franziskus werden Zeichen und Wunder geschehen. Welches Zeichen erwarten Sie von den beiden Synodensitzungen zur Familie? Schönborn: Ich erwarte mir, dass wir mit Papst Franziskus lernen, aufmerksamer, evangeliumsgemäßer und liebevoller auf die Situationen hinzuschauen, in denen Menschen konkret leben. Wie sich die Sitzungen entwickeln werden, liegt in der Freiheit der Teilnehmer. Papst Franziskus hat uns gesagt, wir müssen die Menschen begleiten. Das bedeutet für mich, wertschätzend auch mit einer nur teilweisen Verwirklichung des Gutes der Ehe umzugehen. Aber erwarten Sie bitte nicht, dass der Papst die Lehre der Kirche über die Ehe ändert!

Es erscheint diese Woche ein Buch, in dem sich fünf Kardinäle klar gegen die Sakramentspendung an wiederverheiratete Geschiedene aussprechen. Daneben wirbt auch Kardinal Kasper für seine gegenläufige Position. Ist es geschickt, wenn sich die Positionen so verfestigen? Grundsätzlich ist es gut, wenn über Positionen diskutiert wird. Ich finde es besser, die Argumente werden auf den Tisch gelegt als dass man irgendwelche Aktionen „hintenherum“ macht. Auch bin ich mir nicht sicher, ob es den Gegensatz der Positionen so gibt. In der Thematik Ehe, Scheidung und Wiederverheiratete gibt es viele Aspekte. Ein Aspekt wird von den Autoren des angesprochenen Buches zu Recht in Erinnerung gerufen: die kirchliche Lehre. Ich vermute aber, dass alle Debattenbeiträge wissen, dass es nicht nur einen Aspekt gibt. So war das ja auch auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil: Da hat man Eckpunkte betont, aber dann auch andere Blickpunkte

ins Spiel gebracht. Ich denke, das wird auch auf der Synode geschehen.

Sie sagen, die Schwächsten bei Trennungen und Scheidungen (Kinder und übrig bleibende Partner) werden in der Diskussion übersehen. Werden Sie sich dazu auf der Synode zu Wort melden? Das habe ich schon oft getan. Es ist auch in das Arbeitspapier der Synode ein wenig eingeflossen und ich werde mit aller Energie auch auf der Synode Mitstreiter zu gewinnen suchen, damit diese Aspekte deutlicher in den Blick genommen werden.

Sind Sie enttäuscht, dass vor allem das Thema wiederverheiratete Geschiedene so stark im Vordergrund steht und die beiden Synoden irgendetwas daran gemessen werden? Ich hoffe schon, dass es gelingt, auch auf die vielen positiven Aspekte beim Thema Ehe und Familie hinzuweisen. Es scheitert ja weiß Gott nicht jede Ehe. Ich denke auch an das Thema Generationenvertrag in der Familie, das Thema Kleinfamilie/Großfamilie, das Thema Tugenden des Zusammenlebens. Was mir zum Beispiel auffällt: In der ganzen Debatte, was von der Schule erwartet wird, redet kein Mensch über die Familie. Dabei ist sie die Schlüsselfrage. Wie soll ein Kind in ein paar Stunden an der Schule eine Lesekultur lernen, wenn zu Hause nur ferngesehen wird? Die Schule kann die Familie nicht ersetzen. INTERVIEW: H. NIEDERLEITNER



Kardinal Schönborn will eine „echte Debatte“ auf der Synode. NIE

SONNTAG

27. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 5. Oktober 2014

Erwünscht ist Lebensfreude pur

Die Erde umgraben, Steine ausklauben, bepflanzen, rundherum ein schützender Zaun gebaut, mittendrin ein Turm und eine Kelter. Ein Weinberg bedeutet viel Arbeit. Die süßen Trauben der Ernte und der Wein aber sind ein Bild für die Freude und die Fülle des Lebens, auch das bedeutet der Weinberg Gottes.

1. Lesung

Jesaja 5,1–7

Ich will ein Lied singen von meinem geliebten Freund, ein Lied vom Weinberg meines Liebsten. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe. Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben. Er baute mitten darin einen Turm und hieb eine Kelter darin aus. Dann hoffte er, dass der Weinberg süße Trauben brächte, doch er brachte nur saure Beeren. Nun sprecht das Urteil, Jerusalems Bürger und ihr Männer von Juda, im Streit zwischen mir und dem Weinberg! Was konnte ich noch für meinen Weinberg tun, das ich nicht für ihn tat? Warum hoffte ich denn auf süße Trauben? Warum brachte er nur saure Beeren? Jetzt aber will ich euch kundtun, was ich mit meinem Weinberg mache: Ich entferne seine schützende Hecke; so wird er zur Weide. Seine Mauer reiße ich ein; dann wird er zertrampelt. Zu Ödland will ich ihn machen. Man soll seine Reben nicht schneiden und soll ihn nicht hacken; Dornen und Disteln werden dort wuchern. Ich verbiete den Wolken, ihm Regen zu spenden. Ja, der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel, und die Männer von Juda sind die Reben, die er zu seiner Freude gepflanzt hat. Er hoffte auf Rechtsspruch – doch siehe da: Rechtsbruch, und auf Gerechtigkeit – doch siehe da: Der Rechtlose schreit.

2. Lesung

Philipper 4,6–9

Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren. Schließlich, Schwestern und Brüder: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Evangelium

Matthäus 21,33–44

Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seinen Anteil an den Früchten holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügelten

sie, den andern brachten sie um, einen dritten steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; mit ihnen machten sie es genauso. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen, denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn töten, damit wir seinen Besitz erben. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Besitzer des Weinbergs kommt, was wird er mit solchen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diesen bösen Menschen ein böses Ende bereiten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist. Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder? Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen der Stein aber fällt, den wird er zermalmen. Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.



MARTIN MAYR

WORT ZUM SONNTAG

Hüten statt herrschen

„Sie wollen mich fertig machen“, mag sich Jesus gedacht haben, als er zur Erzählung vom Weinberg ansetzte, und von der Gier der bösen Winzer, die den Ort des Zusammenarbeitens und der Lebensfreude zum Schauplatz von Erniedrigung und Gewalt entstellen. Herrschen wollen sie, allein, und protzen, abfahren mit allen, die ihre Anmaßung entlarven. Jesus erzählt ein warnendes Beispiel menschlicher Selbstherrlichkeit, kurz bevor ihn deren Folgen selbst tödlich betreffen. – Mich erinnert dies in vielem an die brasilianische Landfrage. Der Herrschaftsanspruch einer dünnen Schicht von Großgrundbesitzern hat böse Folgen für die soziale Entfaltung und die ökologische Gesundheit im ländlichen Raum. In meiner Aufgabe als Entwicklungshelfer der Diözese Barreiras erlebe ich aus der Nähe mit, wie sich ausgedehnte Regionen entvölkern, weil sich Großgrundbesitzer ohne Rücksicht auf die eingessene Landbevölkerung als Alleinherren über Land, Wasser und Wälder aufspielen. Dies ist ein völliger Bruch mit dem Selbstverständnis der indianischen Urbevölkerung, die sich als „Hüter“ ihres Lebensraums versteht.

„Das Land gehört mir; ihr seid Fremdlinge und Gäste bei mir“ (Lev 23,25): Die nicht-missionierten Eingeborenen haben das besser verstanden als die meisten der getauften Ankömmlinge. – Wo untergeht, dass Land und Volk („Weinberg“) Gott gehören, wird die Erde zum Schauplatz von Gier und Ausbeutung; und jene, die wie Jesus von Solidarität und Gerechtigkeit („gute Früchte“) reden, werden zumindest übergangen oder im Extremfall beseitigt. Ziehen wir uns nicht aus der Affäre, indem wir die Rede von den bösen Winzern als allein den verdatterten Pharisäern hineingesagt verstehen – und fertig. Genau das wäre jene Selbstgerechtigkeit, vor der Jesus in diesem Gleichnis drastisch warnt: die Pharisäer, die Großgrundbesitzer, uns als Kirche, Sie, Dich und mich.

Seu Cantídio, Du und ich sind ‚Weltkirche‘

Seu Cantídio ist Nachkomme entfloherer Sklaven, die sich am Oberlauf des Rio Preto in völliger Abgeschiedenheit niedergelassen hatten. Das Foto zeigt eine der unzähligen Auen dieser Gegend. Heute tritt Cantídio mutig gegen die unmäßige Rodung des Naturraums Cerrado und gegen die Vertreibung eingessener Kleinbauern und -bäuerinnen auf. 10envolvimento, die Entwicklungsorganisation der Diözese Barreiras mit den Arbeitsschwerpunkten ländliche Entwicklung, Demokratieförderung und Naturschutz, unterstützt sein Engagement. Daraus hat sich eine vertrauensvolle Freundschaft entwickelt. MARTIN MAYR

ZUM WEITERDENKEN

Welche Weinberg-Kirche wollen wir sein:
Eine, die gute Früchte verlangt und hortet?
Oder eine, die gute Früchte zieht und teilt?



MARTIN MAYR

Theologe und Diakon aus Windischgarsten, verheiratet, vier Kinder. Seit 1991 Entwicklungshelfer in Brasilien, koordiniert diözesane Entwicklungsarbeit in Barreiras. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Flüchtlingsunterkünfte.**

„Beschämend und für Christen nicht hinnehmbar“ ist laut der Katholischen Aktion Österreich (KA) die vielfache Ablehnung, wenn es um die Unterbringung von Flüchtlingen geht. Die KA hat ihre Mitgliederorganisationen dazu aufgerufen, sich vor Ort um Wohnmöglichkeiten und Hilfestellungen für Flüchtlinge und Asylwerbende zu bemühen. Auch die Ordnen nehmen ihre Verantwortung in diesem Bereich wahr. Allerdings betonte Sr. Beatrix Mayerhofer, die Vorsitzende der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, dass die gesamte österreichische Gesellschaft gefragt sei.

■ **Jahr der Orden.** Mit zahlreichen Aktivitäten wollen Österreichs Orden und Säkularinstitute 2015 die Initiative von Papst Franziskus zum Jahr der Orden aufgreifen. Vor allem jeder Mittwoch soll mit Aktionen und Einladungen zum „Ordenstag“ werden.

► Mehr dazu und aktuelle Termine auf www.jahrderorden.at

■ **Wiederwahl.** Alfred Trendl ist bei der Jahreshauptversammlung des Katholischen Familienverbandes Österreichs (KFÖ) am vergangenen Wochenende in Graz zum KFÖ-Präsidenten wiedergewählt worden. Ihm zur Seite stehen Irene Kernthaler-Moser aus Wien sowie Astrid Ebenberger aus Niederösterreich.

■ **Heizer bleibt.** Die Plattform „Wir sind Kirche“ hat bei einer außerordentlichen Vollversammlung am Wochenende entschieden, ihre exkommunizierte Vorsitzende, Martha Heizer, im Amt zu belassen. Ihre Kritiker hatten zuvor die Befürchtung geäußert, dass durch den Verbleib Heizers die Gesprächsbasis der Plattform mit der Kirchenleitung zunichte gemacht würde. Eine Umfrage exklusiv unter den 1.502 Mitgliedern der Reformbewegung ergab bei 300 Rückantworten rund 70 Prozent Zustimmung für einen Verbleib von Martha Heizer.

Jahrestagung der Initiative Christlicher Orient – ICO in Salzburg

Der Libanon ist ein Vulkan

Ratlos sind alle. Und Angst haben alle vor dem Terror der IS, des „Islamischen Staates“. Das Oberhaupt der syrisch-katholischen Kirche nimmt sich selbst nicht aus. „Dennoch dürfen wir die Hoffnung nicht verlieren und müssen helfen, wo wir können“, sagt Patriarch Ignatius Youssef III. Younan.

Seit die Terrormiliz IS in Syrien und im Irak Stadt um Stadt erobert hat, wurde der Großteil seiner Gläubigen endgültig zu Flüchtlingen. Die 50.000 syrisch-katholischen Christen, die in Syrien lebten, sind schon seit längerem zerstreut, im August 2014 traf die 70.000 Kirchenmitglieder im Irak dasselbe Schicksal. Die meisten konnten nur das nackte Leben retten. Jetzt sind nur noch die 20.000 Syrisch-Katholischen im Libanon einigermaßen sicher.

„Keine Antwort“ Wie den Gemeinden von Patriarch Ignatius Youssef III. geht es inzwischen Millionen von Menschen in der Region. Nicht nur Minderheiten wie Christen, Jesiden, Alawiten – alle sind betroffen, wenn auch die Minderheiten natürlich besonders schutzlos sind. Was in Syrien im März 2011 als arabischer Frühling begann, wurde zu ei-

ner unvorstellbaren Katastrophe. „Ich kann den verängstigten Leuten in den Lagern keine Antwort geben, was die Zukunft für sie bringen wird“, sagt der Patriarch. Wo immer es geht, versucht er für seine Gläubigen und für alle Verfolgten, wie er betont, seine Stimme zu erheben. Am 11. September war er mit fünf Patriarchen beim Präsidenten der USA. Dass Präsident Obama sich eine halbe Stunde Zeit genommen hat, zeigt, dass ihm das Problem der verfolgten Christen zumindest bewusst ist. Das wertet der Patriarch als Erfolg, die Bitte Obamas, dass er die Hilfe der Menschen aus der Region braucht, hält er dagegen für eine diplomatische Floskel.

Wandlung des Islam. Der Einsatz der Waffen gegen die IS ist für Ignatius Youssef III. zur Zeit unausweichlich, aber er wird keine Lösung bringen. Auf lange Sicht führt kein anderer Weg zu einem friedlichen Zusammenleben als die Wandlung des Islam, betont das Kirchenoberhaupt: „Der Islam muss die Trennung von Staat und Religion vollziehen. Das klingt utopisch, es gibt dazu aber keine Alternative.“

Das nach außen hin halbwegs funktionierende Zusammenleben von Christen und Muslimen in seiner Heimat, dem Libanon, hält der Patriarch für gefährdet. Der Libanon, ein Land mit 4,5 Millionen Einwohnern und der Größe Oberösterreichs, beherbergt an die zwei Millionen Flüchtlinge, erklärt Stefan Maier. Der Nahostbeauftragte der Caritas referierte ebenfalls bei der ICO-Jahrestagung. Das Land steht am Rand es Zusammenbruchs, so seine Diagnose. Es ist ein Leben wie auf einem Vulkan. Dass die Lage noch so stabil ist, hält Maier für ein Wunder. Der Patriarch glaubt, dass die Angst vor einem Bürgerkrieg, wie ihn der Libanon von 1975 bis 1990 erlebt hat, ganz tief sitzt. Kein Politiker wagt es deshalb den Krieg ins eigene Land zu tragen.

Flüchtlingsmassen. Doch auch ohne Krieg ist die Lage im Libanon katastrophal: Die Mieten sind binnen kurzem um bis zu 400 Prozent gestiegen und Flüchtlinge verrichten jeden Job um einen Spottlohn, sodass die Arbeitslosigkeit unter den Libanesen dramatisch zugenommen hat. Das Hauptproblem bleibt aber die Versorgung der Flüchtlinge. Natürlich betreut der Patriarch rund um seinen Amtssitz in Beirut tausende Menschen, große Organisationen wie das Rote Kreuz und die Caritas machen dasselbe. Aber die Masse ist nicht zu bewältigen, redet Maier nichts schön. Vor allem im kommenden Winter droht eine Katastrophe. JOSEF WALLNER



Patriarch Ignatius Youssef III. Younan ist Oberhaupt der syrisch-katholischen Kirche, der weltweit rund 180.000 Gläubige angehören. Rund ein Viertel davon leben in Amerika und Europa. Der Patriarch referierte auf Einladung der ICO am 29. September 2014 in Salzburg. KIZ/JW



Besonders herzlich begrüßte Papst Franziskus seinen Vorgänger beim Seniorentreffen in Rom. KNA

Papst Franziskus über Benedikt XVI.

„Ein weiser Großvater“

Unter den rund 40.000 Senioren aus mehr als 20 Ländern, die am vergangenen Sonntag ein großes Treffen mit Papst Franziskus auf dem Petersplatz besuchten, war auch der emeritierte Pontifex Benedikt XVI. Er wurde von Franziskus herzlich begrüßt. In seiner Ansprache sagte der amtierende Papst, er freue sich darüber, dass Benedikt XVI. im Vatikan wohne. Er sei für ihn wie „ein weiser Großvater zu Hause“. Es war das erste Mal seit April, dass sich Benedikt XVI. öffentlich zeigte. Er kam mit einem Stock an der einen Hand und begleitet von Sekretär Erzbischof Georg Gänswein. Das Treffen „Der Segen des langen Lebens“ stand in Zusammenhang mit der am 5. Oktober beginnenden Bischofssynode zum Thema Familie. Dabei mahnte Franziskus, wenn Kinder nicht mit Dankbarkeit „den Staffelnstab des Lebens aus der Hand ihrer Eltern“ ergriffen, habe ein Volk keine Zukunft. Zugleich beklagte der Papst die Vernachlässigung alter Menschen als „heimliche Euthanasie“. Oft vegetierten Betagte von den Mitmenschen vergessen vor sich hin. Altenheime sollten keine Gefängnisse sein, sondern ein Zuhause und „Heiligtümer der Humanität“.

Barmherzige Brüder beklagen Ebola-Opfer

Der Orden der Barmherzigen Brüder hat inzwischen 18 Ebola-Tote in den eigenen Reihen zu beklagen. Vier Mitbrüder und 14 Mitarbeiter sind in Westafrika der Seuche zum Opfer gefallen. Zuletzt erlag am vergangenen Donnerstag Frater Manuel Garcia Viejo im Alter von 69 Jahren in einer Madrider Klinik der Epidemie. Im August war Frater Miguel Pajares als erster Europäer an Ebola gestorben. Aus dem Orden heißt es, die Barmherzigen Brüder wollten der Ebola-Epidemie weiter trotzen und ihre Kliniken in Monrovia (Liberia) und Lunsar (Sierra Leone) weiter betreiben. Dazu würden jedoch dringend neue Spenden benötigt.

Erzbischof im Vatikan unter Hausarrest

Dem früheren vatikanischen Botschafter in der Dominikanischen Republik, Jozef Wesolowski (66), droht eine Haftstrafe von voraussichtlich bis zu sieben Jahren. Der vatikanische Staatsanwalt wirft Wesolowski sexuellen Missbrauch von Minderjährigen sowie den Besitz von Kinderpornographie vor. Den Prozessbeginn stellte Vatikansprecher Federico Lombardi für Ende des Jahres oder Anfang des kommenden Jahres in Aussicht. Wesolowski war zuvor im Vatikan von der Gendarmerie unter Hausarrest gestellt worden. Damit habe man einer Flucht und einer Verwischung von Beweismaterial vorbeugen wollen, sagte Lombardi.

WELTKIRCHE

■ **Entpflichtet.** Papst Franziskus hat Bischof Rogelio Ricardo Livieres Plano aus Paraguay entpflichtet. Die Maßnahme gegen den Bischof sei aus „ernsten seelsorgerischen Gründen“ angeordnet worden und diene der Einheit der Ortskirche sowie der Gemeinschaft unter den Bischöfen in Paraguay, hieß es in Rom. Livieres, der dem Opus Dei angehört, hatte unter anderem einen anderen Bischof öffentlich beschimpft. Dann wurde ein Veruntreuungsvorwurf laut: Der Verbleib von 236.000 Euro an Spenden sei ungeklärt, sagt eine Laienbewegung.



Berufung. Papst Franziskus hat 30 neue Mitglieder für die Internationale Theologenkommision ernannt, darunter die in Wien lehrende Theologin Marianne Schlosser (53). Sie leitet das Institut für Theologie der Spiritualität an der Universität Wien. UNIVERSITÄT WIEN

Drei Stunden Spielzeit, mehrere Wasserschlachten, Akrobatik und Sphärenklänge erwarten die Besucher.

ANJA KÖHLER / LANDESTHEATER



Gut gebrüllt, Löwe?

Der „Sommernachtstraum“ ist eines der meistgespielten Stücke von William Shakespeare. Intendant Alexander Kubelka wählte den Klassiker denn auch als Auftakt zur neuen Saison am Vorarlberger Landestheater. Im Zentrum die Frage: Was oder wie ist die Liebe? Oder gibt es sie gar nicht?

DIETMAR STEINMAIR

Die Komödie, vermutlich um 1595 uraufgeführt, beginnt mit der Ankündigung der Hochzeit zwischen dem Athener Herzog Theseus und der Amazonen-Königin Hippolyta - und endet mit gleich drei Eheschließungen. Nur: ausgelassene Hochzeitsstimmung will in Bregenz des Jahres 2014 nach drei Stunden Spielzeit nicht wirklich aufkommen.

Doch der Reihe nach: Die Athenerin Hermia soll zur Hochzeit mit Demetrius gezwungen werden. Hermia jedoch liebt Lysander, während Demetrius eigentlich der Verlobte von Helena ist, der besten Freundin Hermias. Hermia und Lysander wollen fliehen. Helena wird eingeweiht, erzählt aber Demetrius davon in der Hoffnung, den abweisen den Verlobten für sich einzunehmen. Inzwischen will der Elfenkönig Oberon im Zaubewald seiner Frau Titania, mit der er im heftigen Ehezwist liegt, einen Streich spielen. Mithilfe des Blütensaftes eines vom Liebesgott Cupido getroffenen Stiefmütterchens verzaubert er die schlafende Titania, so dass diese sich nach dem Erwachen in das erste Wesen, das sie erblickt, verlieben muss. Oberon beobachtet jedoch auch die vier jungen Athener, die sich nun in seinem Wald

treffen. Er gibt seinem Hofnarren Puck den Auftrag, den Saft auch in Demetrius Augen zu tropfen, um der Zuneigung zu Helena nachzuhelfen. Puck träufelt den Saft jedoch aus Versehen in Lysanders Gesicht und dieser verliebt sich, da Helena über ihn stolpert, sogleich in sie, als er erwacht. Auch Demetrius wird so an Helena gebunden. Eine Frau, zwei Männer, eine Verlassene: Das Chaos ist perfekt, die Raserei bricht aus. Was Regisseur Kubelka und seine verzauberten Liebenden in diesen Sequenzen auf die Bühne bringen, ist der Höhepunkt des Abends. Es wird geliebt, geturnt, geklettert, im Wasser gerauft, geflohen und geflucht. Oberon und Puck können das Chaos zwar wieder in Ordnung bringen. Zumindest so weit, dass die „richtigen“ Paare sich wiederfinden. Ob sie auch die „Richtigen“ füreinander sind, bleibt zunächst noch offen.

Das Tempo und die Energie in den letzten beiden Akten fallen dann stark ab - die Inszenierung zieht sich merklich. Zum Fortgang der Geschichte: Theseus entdeckt die vier schlafenden Liebenden im Wald und lädt sie zu seiner Hochzeit ein. Dort wird als „Stück im Stück“ die kurze Tragödie „Pyramus und Thisbe“ aufgeführt. Durch die Unfähigkeit der involvierten Laiendarsteller wird aber die Tragödie zur Komödie, worüber sich Theseus und Demetrius ausgiebig lustig machen. Die Komödie Shakespeares selbst jedoch wandelt sich zur Tragödie. Denn die jungen Hochzeitspaare lieben sich nicht wirklich, sondern bleiben fremdbestimmt. Mitunter werden sie - fragwürdig - von Kubelka auch ordinär-gewalttätig in Szene gesetzt. Von einem freien Suchen und einem beglückenden Finden der Liebe keine Spur.

Die Schauspieler überzeugen: Martin Brachvogel als Theseus/Oberon, Michael Stange als Philostrate/Puck, Laura Mitzkus als Hippolyta/Titania und Stephan Bieker als Zettel. Im Bühnenhintergrund trägt die Live-Musik von Viz Michael Kremietz das Stück mit. Alexander Kubelka verantwortet auch das zauberhafte Bühnenbild, das zur kalten Liebe passt: nass und schimmelig. Auch wenn der Premierenapplaus ob des ernüchternden Schlussaktes enden wollend war, haben einige ganz intensive Momente den Besuch auf jeden Fall belohnt. Gut gebrüllt, Löwe. Und: Die Wände haben Ohren. Zitate aus dem Sommernachtstraum wurden übrigens zu geflügelten Worten. Und die nehmen wir dankend mit nach Hause.

SEHEN UND GEWINNEN

Ein Sommernachtstraum. Komödie von William Shakespeare. Weitere Aufführungen am 8., 9., 22., 23., 24. und 26. Oktober sowie am 4. und 22. November. Details zur Besetzung unter www.landestheater.org Karten unter T 05574 42870-600 / [E ticket@landestheater.org](mailto:Eticket@landestheater.org)

Gewinnen sie 3 x 2 Karten inkl. je einem Freigetränk für die Aufführung vom **24. Oktober 2014**. Beantworten Sie die Frage: „Aus welcher Blume wird der Liebessaft gewonnen?“ und schicken Sie die Lösung bis zum 9. Oktober unter dem Stichwort „Sommernachtstraum“ an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Serie zum Schulstart: Wahre Geschichten aus dem Religionsunterricht

Eine bunte Gemeinschaft

Manches, was Religionslehrerin Berit (Birgit Bydlinski) hört, kann nur Kindern einfallen.

Als Berit die Schule betritt, bemerkt sie den kleinen Mark, der soeben von seinen Großeltern gebracht wurde. Sie schauen neugierig zu Berit, dann sagt die Oma lächelnd: „Mark wollte unbedingt, dass wir seine Reli kennenlernen. ‚Wo ist sie denn?‘, haben wir gefragt. In dem Moment sind Sie zur Tür hereingekommen und Mark hat gerufen: ‚Da ist sie ja! Die Blonde mit den schwarzen Haaren!‘“

Ein Lied für Jesus. Berit begrüßt Mark herzlich und freut sich über seine ungewöhnliche Formulierung. Gemeinsam gehen sie in die Klasse. Berit möchte die Stunde mit einem einfachen Hosanna-Ruf beginnen. Um die Sache spannender zu machen, schreibt sie ein H an die Tafel, dann einen langen Strich, der zeigen soll, dass hier Buchstaben zu ergänzen sind, und schließlich noch ein A. „Was haben die Leute Jesus zugerufen?“, fragt sie. „Diesen Ruf gibt es auch als schönes Lied!“ Es folgt erst ratloses Schweigen, dann meldet sich Hanni und schlägt vor: „Hurra?“ Berit lacht und erklärt den gemeinten Jubelruf. Nach dem Lied nimmt sie das Thema der vergangenen Religionsstunde wieder auf: Jesu Zuwendung zu allen Schwachen und Kranken. Die Kinder zeichnen ein passendes Bild in ihr Heft und Mia meint, dass ja auch die hl. Elisabeth anderen geholfen hat. „Ja, und der hl. Franziskus auch!“, ruft Mark. Es ergibt sich ein Gespräch über Heilige, die alle handeln möchten wie Jesus.

Ein Fest für Martin. „Da gehört ja auch der hl. Martin dazu!“, ruft Elsi. „Wann ist denn wieder das Martinsfest?“ Alle Kinder sind sofort begeistert, jedes Jahr ist das Martinsfest ein Highlight für die ganze Dorfgemeinschaft. Die Kinder freuen sich, ihre Laternen auszuführen, die Kirche mit ihren Plakaten zur Martinsgeschichte zu schmücken, die Szene des Mantelteilens darzustellen und gemeinsam zu singen. Wer mag, schlägt den Rhythmus mit Triangel, Trommel oder Rassel mit, alle sind ins Geschehen mit eingebunden. „Es dauert nicht mehr lang“, sagt Berit. Seit kurzem gibt es einen neuen Schüler in der ersten Klasse. Er heißt Kevin und hat in seiner ersten Religionsstunde zu Berit gesagt, dass er zwar schon in Religion gehen will, aber nicht an Gott glaubt: „Weil mein Papa hat gesagt, es gibt keinen Gott.“ „Ja, manche Leute glauben an Gott, andere nicht. Ich glaube an Gott, und ich erzähle euch von



Bunt wie ein Regenbogen
kann es sein, das Leben mit Gott –
das möchte Berit für die Kinder
im Religionsunterricht erfahrbar
machen. BYDLINSKI

ihm. Ich freu mich, dass du da bist, vielleicht gefällt es dir in Religion“, sagt Berit zu Kevin.

Ein Erlebnis für Kevin. Am Tag des Martinsfestes ist die Kirche voll. Vorne drängen sich die Kinder, hinten die Eltern und Großeltern. Der Pfarrer ist in sein goldenes Gewand gehüllt und wird von den Kindern bewundernd angeschaut. Berit steht beim Ambo und ruft einzelne Kinder, die etwas zum Fest beitragen, nach vorne. Einige lesen kurze Texte vor, andere spielen auf ihrer Flöte, wieder andere erklären, was auf ihrem Plakat zu sehen ist. Alle sind stolz. Es herrscht eine wunderbare Stimmung von Gemeinschaft. Da steht plötzlich Kevin in der ersten Reihe auf und schaut suchend nach hinten, wo er unter den Erwachsenen seinen Papa weiß. Ergriffen und froh ruft er laut in den Kirchenraum hinein: „Siehst du! Und du sagst, es gibt keinen Gott!“

In der Schule des Glaubens – Glaube in der Schule

Serie: Teil 4 von 4

DR. BIRGIT BYDLINSKI

RELIGIONSPÄDAGOGIN AN DER VOLKSSCHULE UND AN DER AHS SOWIE AUTORIN (NEUES BUCH GEMEINSAM MIT IHREM MANN GEORG BYDLINSKI: „STEFFI WIRBELT DURCH DIE SCHULE“).



MEDITATION

„Kommt her, folgt mir nach!“, sagt Jesus zu den beiden Brüdern Simon und Andreas (Mt 4,19). Jesus ruft sie in seine Nachfolge, und sie lassen alles liegen und stehen und gehen mit ihm. Auch die beiden anderen Brüder, Jakobus und Johannes, zögern nicht und kommen sofort mit Jesus (Mt 4,21f).

Diesen Ruf der Nachfolge hören seither Menschen zu allen Zeiten. Sie machen sich bereit, hören auf Jesu Wort und versuchen danach zu leben.

Viele Namen von Heiligen scheinen in unserem Kalender auf. Sie alle – und noch Unzählige mehr – lebten und leben nach Jesu Wort.

Kommt her, folgt mir nach! – Ob auch wir hinhören, Jesu Worte bedenken und versuchen, danach zu leben?



Bischof Dr. Benno Elbs (hier mit Moderatorin Angelika Böhler) referierte im Rahmen des Unternehmerfrühstücks in der Kapelle des Marianums in Bregenz. MARIANUM (5)



Unternehmerfrühstück und Eröffnung der LKH-Kindertagesstätte im Marianum Bregenz

„Mitarbeiter sind wie eine Schatzkiste“

Aus Anlass der Eröffnung der Kindertagesstätte des Landeskrankenhauses im völlig umgestalteten ehemaligen Hallenbad des Marianums fand das traditionelle Bregenzer Unternehmerfrühstück statt.

Bischof Benno Elbs sprach im von Angelika Böhler moderierten Gespräch zu den 300 Vertreter/innen aus Wirtschaft und Politik über „Glaube und Wirtschaft“. Er griff dabei einen Gedanken von Anselm Grün auf und betonte, dass er seine Mitarbeiter/innen als eine Schatzkiste ansieht. Aufgabe eines Chefs sei es, Talente und Fähigkeiten der Mitarbeiter/innen zu heben, ohne jedoch manipulativ zu sein. Studien hätten nachgewiesen, dass das Dazugehören der Mitarbeiter/innen und die Anerkennung ihrer Leistungen mindestens ebenso wichtig sind wie die Bezahl-

lung, so Elbs, übrigens selbst ehemals Schüler, Rektor und Spiritual im Marianum.

Personalführung. Der Bischof der Diözese Feldkirch ist direkt oder mittelbar für 1.650 Mitarbeiter/innen zuständig: von den Priestern über die Mitarbeiter im Diözesanhaus, den Bildungseinrichtungen und Kirchenbeitragsstellen bis zu den Religionslehrern. Elbs betonte auch den Wert des „Management by walking around“. Das Sich-Kümmern um die Leute sei ihm wichtig, auch wenn der Bischof hinzufügte, dass es manchmal vielleicht das wichtigste sei, die Mitarbeiter/innen einfach in Ruhe arbeiten zu lassen.

Dem Gespräch vorausgegangen war ein Frühstück, das von der Küche des Marianums zubereitet und von den Schülerinnen von Marienberg serviert worden war.

Bildungscampus und Klinikmäuse. Im Rahmen des Unternehmerfrühstücks wurde auch die Kindertagesstätte des benachbarten Landeskrankenhauses Bregenz eröffnet, das im umgebauten ehemaligen Hallenbad des Marianums untergebracht ist. Neben dem Studentenwohnheim bzw. Internat, dem englischsprachigen Kindergarten und einer Wohngruppe der Stiftung Jupident ist auch die Kindertagesstätte des LKH Bregenz nunmehr Teil des „Bildungscampus Marianum“. „Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren werden dort in drei Gruppen betreut“, freute sich Dir. Dr. Gerald Fleisch von der Krankenhaus-Betriebsgesellschaft über die Eröffnung des Betriebskindergartens „Klinikmäuse“. Eine Win-Win-Situation sowohl für die Krankenhausmitarbeiter als auch für das Marianum.

TITUS SPIEGEL / D.S.



Die einladenden, hellen Räume des neuen Betriebskindergartens bieten ausreichend Platz zum Spielen. Die professionelle Betreuung der „Klinikmäuse“ im Marianum übernimmt der Verein Kinder-campus Bregenz.

Der Vorarlberger Blasmusikverband wird 90 und feiert das mit einer (kirchlichen) Klangwolke über dem ganzen Land

Gott sei Dank - Blasmusik!

Man hört schon richtig, wenn man am 11. und 12. Oktober aus allen Richtungen Blasmusik vernimmt. Der Grund: der Vorarlberger Blasmusikverband feiert seinen 90er und die Kirche feiert mit - in musikalischen Gottesdiensten in über 70 Gemeinden.

VERONIKA FEHLE

In Vorarlberg gibt es 5.800 Blasmusikant/innen. 5000 Jugendliche unter 25 Jahren sind bereits Mitglied einer Blasmusikkapelle bzw. befinden sich noch in der musikalischen Ausbildung und bei 460 kirchlichen Anlässen waren sie im vergangenen Jahr im blasmusikalischen Einsatz. Das alles zeigt eines ganz eindeutig: wenn es festlich wird, dann darf die Musik nicht fehlen - in weltlicher wie

kirchlicher Hinsicht. „Kirche und Blasmusik, das gehört einfach zusammen. Ich denke da zum Beispiel an das Weisenblasen, das weihnachtliche Turmblasen oder die Erstkommunionen. Die Kirche und die Musik sind heute eng miteinander verbunden und deshalb war für uns sehr bald klar, dass wir unseren 90er auch mit der Kirche feiern wollen“, erklären Wolfram Baldauf, Obmann des Blasmusikverbandes und Mag. Thomas Ludescher, seines Zeichens Landeskapellmeister, im Kirchenblatt-Gespräch.

Die Idee ist nun folgende: In den Vorabend- und Sonntagsgottesdiensten vom 11. und 12. Oktober kommt man der Musik ganz einfach nicht mehr aus. „Wie ein blasmusikalischer Klangteppich soll sich die Mu-

sik über das ganze Land ausbreiten“, freut sich Baldauf. Und das wird auch so sein. Über 70 Gemeinden weben nämlich mit an diesem Klangteppich. Das Interesse am Projekt, so Baldauf, war von Anfang an sehr groß und das zeige auch, wie gut man vor Ort mit den Pfarngemeinden zusammenarbeite.

Blasmusik zum Gottesdienst. Und noch eine erfreuliche Nachricht gilt es zu vermelden. Es wird derzeit mit Hochdruck an einem Blasmusik-Band zum Gotteslob gearbeitet. Federführend ist dabei - neben den Kirchenmusikreferenten - der Vorarlberger Landeskapellmeister Thomas Ludescher. Und warum? Weil es eben nicht nur am Wochenende vom 11./12. Oktober heißt: „Gott sei Dank - Blasmusik!“

HINTERGRUND

Kirche und Blasmusik

Eine Erstkommunion, eine Fronleichnamsprozession ohne Blasmusik – heute nur schwer vorstellbar. Doch nicht immer war das Verhältnis zwischen Blasmusik und katholischer Kirche so eng wie heute. Wenn auch in Psalm 150 Gott mit einer ganzen Fülle von Instrumenten gelobt wird, so waren die Instrumente im christlichen Gottesdienst lange nicht geduldet. Die römische Kirche sah neben der Vokalmu-

sik in der Orgel das einzige Instrument, das der Liturgie und ihren Bedürfnissen entsprach.

Pauken und Trompeten. Trotzdem wurden - besonders bei Fürstenhöfen - auch Instrumente in der Liturgie eingesetzt. Das fürstliche Selbstverständnis wurde musikalisch am besten durch Pauken und Trompeten ausgedrückt. Wer könnte sich Mozarts „Krönungsmesse“ ohne Orchester, speziell ohne Trompeten und Hörner vorstellen?

Als vor 200 Jahren die ersten Blasmusikkapellen in Vorarlberg gegründet wurden, spielten sie teilweise auch im Gottesdienst. Keine große Freude damit hatte die kirchenmusikalische Reformbewegung des Cäcilianismus. Die Blasmusik durfte nicht mehr in der Kirche spielen, sie konnte nur bei kirchlichen Anlässen im Freien dabei sein. Dass diese meist vom Ortspfarrer gewünschte Veränderung nicht überall auf Zustimmung stieß, ist leicht vorstellbar. In späte-

ren Jahren gab es allerdings auch Pfarrer, die aktiv an der Gründung einer Blasmusik mitwirkten (z.B. 1961 Pfr. Johann Küng/St. Anton im Montafon).

Gesänge begleiten. Eine besondere Herausforderung für die Blasmusikkapellen ist und war die Begleitung der Gesänge im Gottesdienst. Das neue Gotteslob ist der richtige Anlass, für Österreich ein Heft herauszubringen, das diese Bedürfnisse abdecken soll. BERNHARD LOSS



Immer dabei sind die Blasmusikant/innen, wenn es festlich wird - darunter auch rund 460 kirchliche Ausrückungen pro Jahr. BERCHTOLD (2), MATHIS (1)

Nikolaus Walter, aus der Serie „Sandzeichen“.

WALTER



Parabolische Geschichten

Am 12. Oktober wird der neue Band von literatur vorarlberg

„wie wenn - V # 31“ im Bildungshaus Batschuns präsentiert. Der

Herausgeber des Bandes, Willibald Feinig, hat selbst unter dem Titel

„Parabolische Geschichten“ Texte dazu beigesteuert.

Jeder, der einem Hund einmal in die Augen geschaut hat, weiß, dass ein Hund im Himmel Flügel bekommt, und zwar nicht nur wie Engel gewöhnlich zwei, sondern viele. Die magersten, rüdigsten Hunde bekommen am meisten Flügel. Einem Hund wachsen im Himmel Flügel überall dort, wo er getreten und geschlagen worden ist, wo er im Lauf des Erdenlebens blaue Flecken und Beulen davongetragen hat, wo ihn Steine getroffen haben, am Rücken, am Kopf und an den Seiten; er bekommt Flügel an den Läufen, die ein Auto überfahren hat, und an den Ohren, die andere, stärkere und schnellere Hunde zerfetzt haben; er bekommt Flügel an den Wangen und Lippen, die die Katze zerkratzt hat, und Flügel an den vielen Stellen, die er sich wegen Räude und Flöhen wundgerieben hat. Der Hundeschwanz wird im Himmel beflügelt sein, an den Menschenkin der Flaschenhalse und Blechdosen gebunden haben, und sogar die Augen, die im Alter rot, triefend und halbblind geworden waren.

Weil noch nie jemand aus den Himmeln zurückgekommen ist, kann man sich nicht recht vorstellen, wie so ein armer Hund, auf und auf beflügelt, elegant und leicht im Paradies dahinschwebt. Vielleicht hält er manchmal fast verwundert inne – nur fast, denn im Himmel ist ein andauerndes Verwundern, sonst wär's nicht der Himmel – und es kommt ihm vor, als ginge ihm etwas ab. Schließlich fällt es ihm ein: Der Mond, den er auf Erden nächtelang angejault hat. Und dann muss er lachen (im Himmel lachen die Hunde, es klingt wie zufriedenes Gebell), und er schwebt leichtpfotig weiter.

Francesco di Bernardone, der Sohn des umbrischen Stoffhändlers, das *Franzölein* – die Mutter stammte aus der Picardie –, war stolz, als er gegen Ende seines Lebens den sogenannten Sonnengesang gedichtet hatte. Er wusste, er habe etwas Bedeutungsvolles, Bleibendes formuliert – gesungen wahrscheinlich. Er hatte seine und aller Mitmenschen Verwandtschaft mit den Galaxien, mit den elementaren Kräften in der

Natur erkannt und ausgesprochen, mit Himmelskörpern und Pflanzen, mit dem Kleinsten und dem Größten, dem Belebten und dem Unbelebten, mit Staub und Wasser und der Glut im Kamin – ohne die geringste Ahnung von Teleskop, Raumsonde oder Kernfusionsreaktor; er hatte Gott die Ehre gegeben in der Sprache der Toscana, kurz, bündig und ohne sich hinter Christus zu verstecken, wie es Christen gern tun. Er hatte der Ergriffenheit und Entschiedenheit der alten Psalmen eine liebevolle, sachliche Wendung gegeben. Demut – kein Stolz kommt der Wirklichkeit so nahe wie die Demut – hatte ihm den Sinn großer Worte wie *Ewigkeit und Himmel* erschlossen. Dass auch der Sultan, Maliq-ad-Dhin, ihn erfasste, hatte er selbst erlebt, im Zelt in Damiette, wohin er unter Lebensgefahr aufgebrochen und sein Freund geworden war.

In Francescos Heimat drohte erneut Krieg, Krieg zwischen dem podestat und dem Bischof. Da wurde ihm klar, dass seinem Lied etwas fehlte. Der *Höchste, Allmächtige und Gütige* – für ihn wie für den Sultan – wollte nicht nur gelobt sein für die Wolken, das Wasser, die Sterne und das Gras, sondern auch für das Denken und Wollen, für die Entscheidungen und Taten der Menschen. Geduld, Friedfertigkeit, Verzeihen der Fehler und Verbrechen anderer und Bewusstsein der eige-

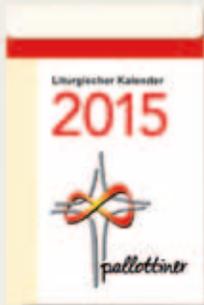
nen – sie sind ebenso das Werk des *guten Herrn* wie Wetter und Weltall, erkannte der Sohn der Stadt, in der ein Bürgerkrieg drohte. Und der Kranke erweiterte den Sonnengesang und ließ ihn in Assisi von zwei seiner Gefährten singen, im Hof des Bischofspalasts, vor den Führern beider Parteien. Worauf der Krieg abgeblasen wurde, anno 1225.

Nicht lange danach starb Francesco. Jung starb er. Er hatte noch eine Strophe gedichtet, eine auf *unseren Bruder, den leiblichen Tod, dem kein lebender Mensch entkommen kann*. Schon lang war er krank gewesen, nach dem er Bruder Esel, seinen Körper, nach ausschweifender (wie man sagt) Jugend zwanzig Jahre lang malträtiert hatte. Er wollte Gleichgesinnte um sich sammeln; einen Orden zu gründen lag ihm fern. Leute, die Besitz und Macht suchten und deren Vermehrung, stimmten ihn traurig.

Mit Gottes Hilfe hatte er die *sinnlose Lebensweise der Väter* hinter sich gelassen; trotzdem war er alles andere als mieselsüchtig. Hätte er ein kanonischeres Alter erreicht, hätte der *kleine Franzose* vielleicht noch zwei Verse in den sogenannten Sonnengesang eingeschoben, nach dem Lob der *Mutter Erde, die uns trägt und lenkt*. Etwa so: *Gelobt seist du, mein Herr, für unsere Schwestern, die Frauen, und für unsere Brüder, die Männer. Als Hilfe füreinander hast du sie geschaffen.*

Liturgischer Tagesabreißkalender

DER SPIRITUELLE
TAGESBEGLEITER
SEIT 1903



Der Liturgische Abreißkalender ist mehr als ein Kalender – ein ansprechender Wandschmuck für Ihr Zuhause – ein Führer durch das liturgische Jahr der Kirche, mit genauen Angaben zur Feier der Liturgie – eine sichere Erinnerung an alle Fest- und Namenstage.

Die Texte führen den Leser an die Quellen der ewigen Wahrheiten, zur Lebensweisheit der großen Denker und Heiligen. Täglich erlebt man den unschätzbaren Wert solcher Kurzbetrachtungen für den gehetzten Menschen: ein gutes Wort ist Starthilfe zu einem guten Tag.

Dazu erhältlich ist eine große Auswahl an Rückwänden.

Bestellen Sie direkt bei <http://www.pallotti-verlag.de>

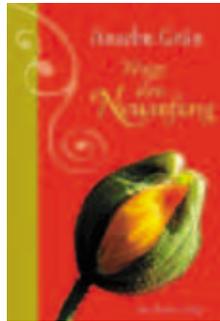
oder fordern Sie unverbindlich unseren kostenlosen Prospekt an

Gesellschaft des
Katholischen Apostolates
(Pallottiner)
Mönchsberg 24
5020 Salzburg

verwaltung@pallottiner.at
Tel.: 0662-846543-66
Fax: 0662-846543-67



GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Anselm Grün: Wage den Neuanfang. Vier-Türme-Verlag, 150 Seiten, € 10,30. VIER-TÜRME-VERLAG

Am Ende der Sommerferien stand für alle von uns zumindest ein kleiner Neuanfang. Für manche war es ein großer Neuanfang, wenn ein Schulwechsel anstand, der Beginn einer Lehre oder der Antritt einer neuen Arbeitsstelle. Immer braucht es Wagemut. Es ist der Mut, das Leben und sich selbst auf die Waage zu legen, ohne zu wissen wie die Waage ausschlägt.

Anselm Grün will in seinem Geschenkbüchlein allen diesen Mut zusprechen: Mut zum ersten Schritt, zum neuen Weg, zum Vertrauen auf Gott, der auch auf neuen Wegen bei uns ist. Er be-

schreibt die Chancen und Freuden des Neuanfangs ebenso wie Eigenschaften, die dabei helfen, einen gelungenen Anfang zu machen.

In seinen Begleitgesprächen fiel dem erfahrenen Seelsorger und Psychotherapeuten auf, dass für einen guten Neuanfang das sich und anderen Vergeben können eine wichtige Voraussetzung ist. Dies rieten schon die alten Wüstenväter: „Baue nicht auf deine eigene Gerechtigkeit und lass dich nicht ein Ding gereuen, das vorbei ist, und übe Enthaltbarkeit von Zunge und vom Bauch.“ Das Loslassen des Vergangenen kann geschehen im Vertrauen darauf, dass Gott unser Leben in jedem Augenblick erneuern kann, trotz allem, was hinter uns liegt.

EDITH BURGER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Kirchstraße 14
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net

ALT.JUNG.SEIN IM BREGENZERWALD

Die gute Nachricht ist - wir werden immer älter. Die Herausforderung ist: Dabei möglichst lange körperlich und geistig gesund zu bleiben. In Bezau, Mellau, Reuthe, Bizau, Schnepfau, Au und Schopperrau wird deshalb ganzjährig das wöchentlich stattfindende Angebot ALT.JUNG.SEIN. - „Ned lugg lau“ des Katholischen Bildungswerks mit den jeweiligen Gemeinden durchgeführt. Jeder und jede ist dazu herzlich eingeladen, es ist keine Anmeldung erforderlich.

„Ned lugg lau“ Orte und Termine:

- **Au**, ab 6. Oktober, montags, 15 bis 16.30 Uhr, Pfarrsaal.
- **Bezau**, ab 1. Oktober, mittwochs, 9.30 bis 11 Uhr, Sicherheitszentrum.
- **Bizau**, ab 17. Oktober freitags, 9 bis 10.30 Uhr, Feuerwehrhaus.



Der Humor kommt natürlich nicht zu kurz beim „Ned lugg lau“. KBW

- **Mellau**, ab 24. September, mittwochs, 9 bis 10.30 Uhr, Gemeindefaal.
- **Reuthe**, ab 8. Oktober, mittwochs, 14.30 bis 16 Uhr, Feuerwehrhaus.
- **Schnepfau**, ab 1. Oktober, mittwochs, 15 bis 16.30 Uhr, Saal der Volksschule.
- **Schopperrau**, ab 29. September, montags, 9 bis 10.30 Uhr, altes Probelokal im Gemeindeamt.

Nähere Infos: www.altjungsein.at
oder bei Evelyn Pfanner,
T 0664 2259141.

teletipps

5. 10. bis 11. 10. 2014

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

SONNTAG, 5. OKTOBER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Stadtpfarrkirche St. Johannes in Neumarkt mit Stadtpfarrer Norbert Winner. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Flüchtlinge in Österreich: Wie Kirchen helfen; Feiertage für Muslime? – Entwurf für neues Islamgesetz; „Wir sind Kirche“ – Exkommunizierte Vorsitzende Martha Heizer bleibt. **ORF 2**

20.15 Uhr: Inside Man

(Spielfilm, USA, 2006)
Mit Denzel Washington, Clive Owen u.a. – Regie: Spike Lee – Klug konstruierter Thriller über einen Banküberfall mit guten Darstellern. **PULS 4**

MONTAG, 6. OKTOBER

20.15 Uhr: Verborgene Welten – Die Höhlen der Toten (Dokumentation)

Die Unterwasserhöhlen Yucatans, die für die Maya als Tor zur Unterwelt galten. **ServusTV**

21.55 Uhr: Faust

(Spielfilm, RU 2011)
Mit Johannes Zeiler, Anton Adassinski u.a. – Regie: Alexander Sokurov – Ausgezeichnet mit einem „Goldenen Löwen“ gerinnt dieser Film zum Ausgangspunkt ewiger Einsamkeit und Verdammnis. **arte**

DIENSTAG, 7. OKTOBER

22.15 Uhr: 37°: Unser ziemlich bestes Leben (Religion)
50 Jahre „Aktion Mensch“. **ZDF**



BR/BARBARA BAURIEDL

Mi., 8.10., 20.15 Uhr: Let's go!

(Spielfilm, D 2014)
Mit Alice Dwyer, Maxim Mehmet u.a. – Regie: Michael Verhoeven – Eine junge Frau kehrt 1968 nach dem Tod ihres Vaters aus den USA nach Deutschland zurück. Dort wird sie mit ihrer schwer traumatisierten Mutter und ihrer Schwester konfrontiert, die im Koma liegt. Langsam erkennt sie, dass die Ereignisse, die ihrer Familie widerfahren, nur Auslöser für weitaus tiefer liegende Dramen sind, die die Mutter während des Holocausts erlitten hat. **ARD**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Die liebe Familie“: Die pastoralen Herausforderungen einer Familie im Angesicht der Evangelisierung. // (23.15) „Familie andersrum – Homosexuelle mit Kind“: Die Reportage beschäftigt sich mit der Frage, ob homosexuelle Paare in Österreich Kinder haben sollten und dürfen. **ORF 2**

MITTWOCH, 8. OKTOBER

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Glück im Chaos – Leben in einer großen Familie (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Die Unschuldigen (Spielfilm, FR 1987)

Mit Sandrine Bonnaire, Simon de la Brosse u.a. – Regie: André Téchiné – Ausdrucksstark inszeniert verarbeitet der Film den Fremdenhass und die Ausländerfeindlichkeit in Frankreich. **arte**

DONNERSTAG, 9. OKTOBER

20.15 Uhr: Überleben an der Scheidungsfront

(Fernsehfilm, D 2011)
Mit Uwe Ochsenknecht, Alwara Höfels u.a. – Regie: Titus Selge – Amüsant-turbulente Komödie, die eine zumindest Eltern vertraute Situation durch den Tausch der üblichen Rollenverteilung überhöht. **ZDF**

21.00 Uhr: scobel – Heilung durch Gene?

(Talk)
Möglichkeiten und Grenzen der Gendiagnostik sowie der genetisch personalisierten Medizin. **3sat**

FREITAG, 10. OKTOBER

11.25 Uhr: Die großen Geheimnisse der Geschichte: Die Päpstin Johanna (Dokumentation)
Der Mythos einer Päpstin. **ServusTV**

12.15 Uhr: Die Spielmänner Gottes – Franziskaner in Bayern

(Dokumentation)
Franziskaner und ihre Tätigkeiten in verschiedenen bayerischen Klöstern. **3sat**

20.15 Uhr: Der blinde Fleck

(Fernsehfilm, D 2013)
Mit Benno Fürmann, Nicolette Krebitz u.a. – Regie: Daniel Harrich – Spannender Politthriller über den Anschlag auf dem Oktoberfest am 26. Oktober 1980. **arte**

SAMSTAG, 11. OKTOBER

22.15 Uhr: Friede durch Angst

(Dokumentation)
Film über den Höhepunkt eines Konflikts, der als „Kalter Krieg“ in die Geschichte einging. **ORF III**

NACHBAUR REISEN

30 JAHRE

SALZBURGER LAND
10.-12.10. mit Josef & Christl Waibel
Bus, HP, Musik, Königssee ... **298,-**

SÜDTIROL mit Volksmusik
25.-26.10. mit Hubert Riezler
Bus, HP, Törggellefest Meransen ... **168,-**

VENEDIG
6.-9.11. mit Herta Ott
Bus, 3 x ÜF direkt in Venedig... **468,-**

ÄGYPTEN Badeurlaub
6.-13.11. mit Anneliese Nachbaur
Bus München, Flug, 4*, all incl. **899,-**

MEXICO - Traumkombination
17.-29.11. mit Anneliese Nachbaur
Bus, Flug, Rundreise + Baden ... **2.290,-**

ADVENT - Busreisen
28.-30.11. Elsass + 2xHP **279,-**
5.-7.12. Leipzig/Dresden + 2xHP **199,-**
6.-7.12. Südtirol - Konzert, 1xHP **199,-**
12.-14.12. Prag + 2xÜF **109,-**

TENERIFFA - Kanarentraum
19.1.-9.2. mit Josef, Rosen' Waibel
Bus Friedrichshafen, Flug, 4*-Tophotel,
7/14 x HP, Ausflüge, etc. ab **969,-**

ORIENT - Kreuzfahrt
6.-14.2. mit Mounir Hassanieh
Bus, Flug, Kreuzfahrt 4*, HP **1.790,-**

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

radiophon



Bischof Dr. Johannes Okoro
Altkatholische Kirche Österreich

GERALD DITE

So/Sa 6.10 Uhr, Mo-Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

„Wir haben hier auf Erden keine bleibende Stätte“: Es geht hauptsächlich um Geschichten über Abschiede, damit wir uns für Allerseelen vorbereiten und darüber hinaus uns zum Nachdenken über unsere Endlichkeit anregen. **ÖR**



WOLFGANG RUSCH

So 10.00 Uhr:

Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre Dornbirn-Rohrbach/Vbg. – Dekan Mag. Erich Baldauf feiert mit der Gemeinde den Gottesdienst. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Musikverein Rohrbach unter der Leitung von Sabrina Ellensohn. Dabei erklingen Werke unterschiedlicher Komponisten und Lieder aus dem „Gotteslob“.

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Mindestens 100 Millionen im Europot

Am 3. Oktober feiert EuroMillionen seinen 10. Geburtstag

Das Jubiläum „10 Jahre EuroMillionen“ wird am 3. Oktober mit einer garantierten Mindestsumme von 100 Millionen Euro im Europot gefeiert. Sollte eine Spielteilnehmerin bzw. ein Spielteilnehmer aus Österreich diesen Pot allein knacken, würde sie bzw. er sich an die Spitze der Liste mit den höchsten österreichischen Lotteriegewinnen setzen. Platz eins hält zur Zeit jener Kärntner, der im Jahr 2008 mehr als 55,6 Millionen Euro gewinnen konnte. Platz zwei mit 54,3 Millionen erkreuzelte sich im August dieses Jahres ein Tiroler. Auch bei einem Superpot war Österreich schon einmal erfolgreich, und zwar 2009: Ein Steirer knackte ihn gemeinsam mit einem Franzosen und konnte sich über 50 Millionen Euro freuen. Gibt es bei der Ziehung am 3. Oktober keine Quittung mit den „5 plus 2 Richtigen“, dann bleiben die 100 Millionen im Europot, und dieser erhöht sich in der Folgerunde. EuroMillionen kann man in allen Annahmestellen der Österreichischen Lotterien und auch über die Spieleplattform win2day.at spielen. Annahmeschluss ist Freitag um 18.30 Uhr.

TERMINE

► **Wie war das damals?** Im Rahmen der Carl Lampert Woche 2014 sind drei Experten aus Halle an der Saale zu Gast, die sich mit dem Thema der Vermittlung von Geschichte, insbesondere der Geschichte des Nationalsozialismus beschäftigen.
Freitag, 3. Oktober, 14.30 bis 16.30 Uhr, Pfarrzentrum St. Martin (Marktplatz), Dornbirn.

► **Stimmen des Lichts.** Interkulturelles Konzert anlässlich des 50. Jubiläums der türkischen Migration.
Fr 3. Oktober, 20 Uhr, Kloster Mehrerau, Bregenz.

► **Krönungsfest in Maria Bildstein.**

Sa 4. Oktober, 19 Uhr Eucharistiefeier mit dem Bildsteiner Chor.

So 5. Oktober, 10 Uhr: Eucharistiefeier mit Bischof Benno, Mozartmesse mit Orchester, gestaltet vom Wölflinger Kirchenchor; **13.30 Uhr:** Rosenkranz; **14 Uhr:** Predigt von Prälat Dr. Hans Fink, Prozession zur Erscheinungskapelle.

► **Herbstsingtag 2014**, mit Joachim Pfefferkorn (Vormittag) und Helmut Fischer (Nachmittag).
So 5. Oktober, 9.30 bis 17 Uhr, Kapelle St. Arbogast.

► **KISI-Treffen.** Kinder, die jetzt einsteigen, können bei der Musicalaufführung Ende Oktober noch mitmachen. www.kisi.at

Sa 4. Oktober, 10 bis 12 Uhr, Don-Bosco-Kindergarten Bludenz, **14 bis 17 Uhr**, Salvator-Kolleg Lochau-Hörbranz.

► **Messfeier in Rothenbrunnen** mit Pfr. Lorenz Dobler und dem Maya-Chor aus Rüdenau (Deutschland).
So 5. Oktober, 11 Uhr, Kapelle Maria Heimsuchung, Buchboden.

► **Jubiläumskonzert** mit Julia Rüb (Orgel) und Michael Schwärzler (Orgel, Saxophon).
So 5. Oktober, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach.

► **Rosenkranzandacht.**
So 5. Oktober, 19.30 Uhr, Kloster Thalbach, Bregenz.

► **Was ist der Mensch?** In der Vortragsreihe der Volkshochschule Götzis erzählt Peter Natter vom „Sehen und Gesehen werden“.
Anmeldung: www.vhs-goetzis.at
Di 7. Oktober, 19 Uhr, VHS Götzis, Am Garnmarkt 12, Götzis.

► **Herz ist Trumpf.** Jassabend der Katholischen Männerbewegung und der Dornbirner Pfarren zugunsten von Bruder und Schwester in Not.
Fr 10. Oktober, 19.30 Uhr, Pfarrheim Bruder Klaus, Dornbirn-Schoren.

Benefizkonzert für das Projekt „Elijah“ von P. Georg Sporschill

Musik für Roma-Familien

Die Formen der Unterstützung des Projektes „Elijah“ sind vielfältig. Das Benefizkonzert ist eine sehr spannende und unterhaltsame.

Die Formationen, die bei diesem Konzert zu hören und zu sehen sind, spiegeln in gewisser Weise das Projekt von P. Georg Sporschill wider. Es sind Menschen aus Vorarlberg und aus Rumänien, sie alle verbindet die Liebe zur Musik und das Engagement für bessere Lebensbedingungen der Roma-Bevölkerung. Roma-Kinder und Jugendliche werden an diesem Abend musizieren und tanzen und dabei vor Augen führen, wie die Musik zum Weg aus Armut und Elend werden kann. Norbert Zimmermann wird mit seiner Gruppe Jazz- und Swingtöne zum Klingen bringen. Er gehört zu jenen Musikern, die einmal im



Von Roma-Musik über Jazz bis zu Pop - das Programm des Benefizkonzertes ist bunt. ANA MARIA

Jahr einen mehrtägigen Workshop mit den Kindern in Transilvanien betreuen. Die zweite Vorarlberger Formation sind die „Laguzzen“, ein Frauenensemble, das mit viel Begeisterung und Energie Bekanntes in ungewohnten Arrangements auf die Bühne bringt.

► **Sa 11. Oktober, 19 Uhr**, Kulturbühne AMBACH, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION



► **Lohorn-Hütte: Einweihung und Tag der offenen Tür.** Die beliebte Hütte am Pfänder wird in den nächsten 25 Jahren von der Katholischen Jugend und Jungschar verwaltet. Sie zeigt sich in neuem Look und wird nun offiziell eingeweiht. Anmeldung unter T 05522 3485-127 oder E.junge-kirche@kath-kirche-vorarlberg.at
So 12. Oktober, 15 Uhr: Gottesdienst mit Generalvikar Rudl Bischof, Lohorn-Hütte am Pfänder, Bregenz.

► **Schweigen für den Frieden.** Der halbstündige Schweigekeis verbindet die Teilnehmer/innen über die Grenzen von Kulturen, Religionen und Weltanschauungen hinweg und ist in diesem Sinne auch eine Form des gewaltfreien Protestes. Jeden ersten Montag im Monat.

Mo 6. Oktober, 18 Uhr, Kornmarktplatz, Bregenz.



► **24. Hohenemser Chor- und Orgeltage der Pfarre St. Karl.**
Fr 10. Oktober, 20 Uhr: Orgelkonzert mit Werken von J. S. Bach, Improvisation „Hohenemser Impressionen“ von Günther Fetz.
Sa 11. Oktober, 20 Uhr: Werke italienischer Komponisten des 16. bis 18. Jahrhunderts.
So 12. Oktober, 10 Uhr: Gottesdienst mit Helmut Binder.
18 Uhr: Chorkonzert von Cantus Firmus Surselva. „ImagiNaziuns“-Hörbilder in allen vier Schweizer Landessprachen.
www.orgeltage.at

► **Kartoffeltag zum Erntedank.** G'sottne und Moscht machen das Regionale bewusst, EZA-Waren aus aller Welt sowie Genähtes aus tansanischen Stoffen weiten den Blick. Die Eine Weltgruppe Schlins/Röns lädt ein zum Danken und Teilen.
So 5. Oktober, 10.30 bis 14 Uhr, Pfarrheim Schlins.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Der Besucher.** Aufführung von Shakespeare, das Theater.
Fr 10. Oktober, 20 Uhr, Pfarrsaal Lochau.

► **Lichterlabyrinth.** Das Ursymbol erleben und durchwandern.
Sa 11. Oktober, 19 bis 20 Uhr, Pfarrzentrum Dornbirn-Rohrbach.

► **Orgelfest in Meiningen.** Die Fertigstellung der neuen Pflügerorgel ist Anlass zum Fest für alle:
Sa 11. Oktober, 14 Uhr: Stundenlauf, **18 Uhr:** Messfeier und Kirchenkonzert, **ab 20 Uhr:** Fest im Pfarrhof; **So 12. Oktober, 10 Uhr:** Familienmesse und anschließend Fest im Pfarrhof.

► **„Lebe, liebe, tanze, singe!“** Der Kirchenchor Satteins feiert sein 20-Jahr-Jubiläum mit einem Konzert.
So 12. Oktober, 17 Uhr, VS Satteins.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Erwartungen

Wenn am Sonntag die erste von zwei Bischofssynoden zu Ehe und Familie in Rom startet, wurde zumindest eine Hoffnung bereits vor Beginn erfüllt: Es gibt eine Debatte über die am Tisch liegenden Themen. Das zeigte sich einerseits in dem Fragebogen, den der Papst an die Diözesen schicken ließ: Gerade in Österreich sind viele Gläubige der Aufforderung nachgekommen, ihre Meinung zu sagen. Andererseits wird auch an der Spitze der Kirchenhierarchie überraschend kontrovers diskutiert: Schon nach dem Vortrag von Kardinal Walter Kasper im Kardinalskonsistorium im Februar haben die Purpurträger die Meinungen ausgetauscht – nicht zuletzt über den künftigen Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen. Und die Diskussion wurde öffentlich weitergeführt, auch beflügelt durch die Veröffentlichung des Arbeitspapiers für die Synode.

Das alles hat die Erwartungen in die Bischofsversammlungen in die Höhe geschraubt. Deshalb sollte man zunächst am Boden bleiben: Aller Voraussicht nach wird es heuer keine definitiven Beschlüsse geben, sondern erst nach der Synode im Herbst 2015. Wenn auf der Synode heuer so offen und freimütig diskutiert wird wie vor Beginn in der Öffentlichkeit, dann ist schon viel gewonnen. Zu einer offenen Diskussion gehört auch, dass man sich alle Meinungen anhört, egal, ob man nun für oder gegen eine Liberalisierung des Zugangs zur Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene ist. Katastrophal wäre aber, wenn Machtpositionen zur Verhinderung von Reformen missbraucht würden. Hier wird die öffentliche Aufmerksamkeit besonders groß sein, denn das würde das neue, offene Klima zunichte machen.

HEINZ NIEDERLEITNER

KOPF DER WOCHE: MARINA SILVA, PRÄSIDENTSCHAFTSKANDIDATIN

Brasiliens Hoffnungsträgerin

Mit Marina Silva könnte in Brasilien der politische Wandel kommen. Umfragen zufolge geht die Umweltschützerin nach der am Sonntag stattfindenden ersten Runde der Präsidentenwahl mit Amtsinhaberin Dilma Rousseff in die Stichwahl.

HEINZ NIEDERLEITNER

Es ist der vorläufige Höhepunkt einer Karriere, die nicht erwartbar war: Geboren am Amazonas in einer Familie von Kautschuksammlern lernte die heute 56-jährige gläubige Angehörige einer evangelikalen Kirche erst mit 16 Jahren in einer katholischen Schule Lesen und



FOTO: REUTERS

„Ich will die erste schwarze Frau aus armen Verhältnissen sein, die Präsidentin Brasiliens wird.“

MARINA SILVA

Schreiben. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie Malaria- und Hepatitis-Erkrankungen sowie eine Schwermetallvergiftung hinter sich. Früh engagierte sie sich an der Seite des 1988 ermordeten Chico Mendes für den Schutz des Amazonas.

Gegensatz zu Rousseff. Nach dem Ende der brasilianischen Militärdiktatur war die im sozialen Bereich links, in Fragen wie gleichgeschlechtlicher Partnerschaft konservativ eingestellte Aktivistin in die Partei der Arbeiter eingetreten. 2003 wurde sie Umweltministerin und saß mit Energieministerin Rousseff im Kabinett. Doch während sich Rousseff mit dem Konzept des Vorrangs wirtschaftlichen Wachstums auf Kosten der Umwelt durchsetzen konnte, warf Silva 2008 das Handtuch und ging zu den Grünen. Sie will Umweltschutz mit sozialen Fragen verknüpfen. Kritiker werfen ihr vor, sie könne keine Kompromisse schließen.

Bei der Präsidentschaftswahl 2010 erreichte Silva respektable 19 Prozent. Ihre neue politische Bewegung „Rede Sustentabilidade“ wurde nicht anerkannt. Also trat sie für die Sozialistische Partei zunächst als Vizekandidatin zur Präsidentschaftswahl 2014 an. Als die Nummer 1, Eduardo Campos, bei einem Unfall starb, wurde Silva Präsidentschaftskandidatin. Neben ihrem Rhetorik-Talent kommt ihr die Enttäuschung über Rousseff zugute.

ZU GUTER LETZT

72h ohne Kompromiss

In 72 Stunden die Welt verändern? Vom 15. bis 18. Oktober hast du wieder die Möglichkeit dazu, wenn du dich gemeinsam mit tausenden Jugendlichen in ganz Österreich in rund 400 Einzelprojekten engagierst! Du und deine Freund/innen lösen zeitgleich in ganz Österreich

innerhalb von 72 Stunden gemeinnützige Aufgaben. Die Aufgabe bekommt Ihr beim Start der Aktion als Überraschung gestellt, oder gestaltet sie selbst weil bei dir/euch etwas dringend gebraucht wird oder verbessert gehört ...

In 72 Stunden kannst du die Welt FAIRändern, darum sei dabei! Anmelden kannst du dich unter www.72h.at



IONIAN

Lass dich nicht pflanzen, setz dich ein. Dieses Jahr steht die Umwelt im Mittelpunkt.

HUMOR

Ober: „Wie fanden Sie das Schnitzel?“
Gast: „Rein zufällig unter dem Salatblatt!“

Kommt ein Skelett in die Bar: „Bitte einen Martini und einen Wischlappen“



s' Kirchamüsl

A ganze Parade us wißa Bademäntl isch am Zischtig uf am Wianr Ring zum Saha gsi - nur weil dr Udo Jürgens sin 80er ket hot. Was legan d'Lüt denn ersch ah, wenn dr Papscht 80er würd? Wiße Käpple?